Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 2770

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger / Schwerter Volkszeitung / Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung / Aplerbecker Zeitung / Langscheder Zeitung / Holzwickeder Zeitung

Anzeigenpreise für die achtgespalt. mm-Zeile 6 Pfg., Ausw. 8 Pfg., finanzamtliche u. gerichtliche Anzeigen 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für teleson. aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehn. Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Tageblatt für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen ◈ Kreisblatt für den nördlichen Teil des Landkreises Iserlohn

Nr. 195 (Erstes Blatt) — **Schwerte** (Ruhr), **Freitag, den 21. August 1931** — **64. Jahrgang**

Reichsreform und Notverordnung

cnb. **Berlin**, 21. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) Der preußische Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff veröffentlicht im neuesten Heft des „Deutschen Volkswirt" den Entwurf zur Reichsreform, der auf den Beschlüssen der Länderkonferenz von Lindau ihrer Mitarbeiter ausgearbeitet worden ist. Im Anschluß daran schlägt Dr. Höpker-Aschoff eine gemeinsame Führung und eine Verwaltungsgemeinschaft auf den wichtigsten Gebieten für Reich und Preußen vor. Im einzelnen führt er aus:

Der preußische Innenminister wird gleichzeitig Reichsinnenminister. Das Reich übernimmt die Polizeiverwaltung und die Gemeindeaufsicht in Preußen. Dies kann durch Notverordnung verfügt werden, weil der Artikel 48 in Notzeiten dem Reichspräsidenten das Recht gibt, nicht nur die Befugnisse des Reichsgesetzgebers und des Landesgesetzgebers auszuüben, sondern auch die Landesverwaltung an sich zu nehmen. Da das verfassungsändernde Gesetz Monate erfordern würde und ein sofortiges Handeln geboten ist, sind die Voraussetzungen des Artikels 48 für eine vorläufige Regelung bis zur Verabschiedung des verfassungsändernden Reichsgesetzes gegeben.

Der Reichsjustizminister übernimmt die Betreuung der preußischen Justizverwaltung. Auch dies kann durch Notverordnung verfügt werden in der Form, daß die Reichsregierung die Leitung der Justizverwaltung für das Land Preußen ausübt.

Die preußische Steuerverwaltung geht auf das Reich über. Dieser Uebergang kann auf Grund der Reichsabgabenordnung durch einen preußischen Antrag ohne weiteres herbeigeführt werden.

Der Reichsinnenminister und der Reichsjustizminister würden alsdann gleichzeitig Mitglieder des preußischen Kabinetts sein und der preußische Ministerpräsident müßte als Vizekanzler in das Reichskabinett eintreten. Diese wechselseitigen Bestellungen können ohne Gesetzänderung vor sich gehen.

Das Echo von Basel

Für restlose Schuldenstreichung

wtb. **Paris**, 20. Aug. (Tel.) Zu dem Ausgang der Baseler Verhandlungen schreibt das Organ Daladiers, „La Republique": Die Bewilligung mittel- oder langfristiger Kredite an Deutschland und die Immobilisierung kurzfristiger Kredite sind nur Behelfsmittel, die das Ueberwinden schwieriger Zeiten erleichtern können, nicht aber eine solide Lage wiederherstellen und auch nicht eine Garantie gegen neue gefährliche Drohungen sein werden. Das Problem ist ein organisches. Es betrifft gleichzeitig den Youngplan, also die Reparationen, die interalliierten Schulden und die europäische Solidarität, also die Wirtschaft und die europäische Union sowie die Abrüstung. Aus Washington kann und muß die einzige Lösung für das Schuldenproblem kommen. Die einjährige Vertagung dieser Schulden hat bereits günstige Rückwirkungen gehabt, ohne den Gläubigerstaaten Abbruch zu tun. Das wird alles ein Ansporn dafür sein, die einzig vernünftige und endgültige Lösung in Aussicht zu nehmen, nämlich: restlose Streichung sämtlicher Schulden.

Im übrigen hat, was die europäische Einigung und die Abrüstung betrifft, hauptsächlich Frankreich das Wort. Wird Ministerpräsident Laval, wenn er nach Berlin geht, weiterhin erklären: „Die Frage stellt sich nicht?" In diesem Falle wird genau wie nach Locarno oder nach der vorzeitigen Rheinlandräumung die Gelegenheit nicht ergriffen worden sein, und dann wäre es mit den Möglichkeiten für eine Annäherung, also eine Beschwichtigung in Deutschland und Europa, aus. Man müsse sich immer vor Augen halten, daß ein schwieriger Winter in Deutschland mit steigender Arbeitslosigkeit und einem Anschwellen der extremistischen Elemente zu erwarten sei, im Februar 1932 die Eröffnung der Abrüstungskonferenz und gegen Ende des Frühjahres die Wahlen für den preußischen Landtag. Werden diese Wahlen das Ergebnis der Volksabstimmung vom 9. August bestätigen oder entkräften? Sie werden es bestätigen, wenn die Wirtschaftslage Deutschlands sich gebessert hat, was nur dank einer rationellen Organisation der europäischen Wirtschaft möglich ist und wenn die Abrüstungskonferenz ihre Arbeiten unter günstigen Auspizien fortsetzt, was nur durch eine tiefgreifende Wandlung der von der französischen Regierung vertretenen These möglich ist. Die Friedenskonstrukteure haben acht Monate vor sich, um ein geeintes, solidarisch abgerüstetes Europa zu schaffen. Sie können nicht einen einzigen Augenblick verlieren. Die preußische Volksabstimmung gebietet, unverzüglich zu handeln.

Amerika noch abwartend

Das Staatsdepartement und die Empfehlungen des Wiggins-Ausschusses.

wtb. **Washington**, 21. Aug. (Funkspruch.) Im Staatsdepartement neigt man gegenüber den Empfehlungen des Wiggin-Ausschusses zu der Ansicht, daß der gesamte Fragenkomplex einer sorgfältigen Prüfung von taktisch-politischen Gesichtspunkten aus bedürfe und man gegenwärtig nicht in der Lage sei, irgendeinen formellen Schritt anzukündigen. Man glaubt, daß es sich empfehle, dem am 20. Juli proklamierten Hoover-Plan, der ja sowohl die Kriegsschulden wie die Reparationen umfaßt und erstmalig in der Geschichte der amerikanischen Nachkriegspolitik die beiden Konten in Verbindung miteinander brachte, Zeit zur völligen Auswirkung zu geben. Hierzu kommt, daß Staatssekretär Stimson, der sich über die europäische Lage aus erster Hand informierte, nicht vor dem 8. Sept. zurückerwartet wird, und keine definitiven Pläne gefaßt werden würden, bis er im Weißen Hause einen mündlichen Bericht erstattet hat. Aus diesen Gründen wurden europäische Meldungen über eine internationale Konferenz hier als verfrüht bezeichnet. Insbesondere erklärte man im Staatsdepartement, daß ein angeblicher Plan, die Kriegsschulden durch Herabsetzung des Zinsfußes zu verringern, hier nie erwogen worden sei. Zu der angeblichen Meldung der Londoner Zeitung „Daily Herald", daß Präsident Hoover bereits einen neuen Plan für die Lösung der internationalen Finanzprobleme ausgearbeitet habe, wurde erklärt, daß der „Daily Herald" „nicht dazu das Sprachorgan der amerikanischen Regierung" sei.

Das amerikanische Bankier-Komitee für die Stillhaltung der deutschen Kredite zusammengetreten.

wtb. **Neuyork**, 20. Aug. (Tel.) Nachdem heute der ausführliche Text des Layta-Berichtes vorliegt, ist das hiesige Budget-Komitee für die Stillhaltung der deutschen Kredite zusammengetreten, um die im Bericht angeführten Empfehlungen einer Beratung zu unterziehen. Zwar wird das Ergebnis der Besprechungen nicht bekanntgegeben.

Associated Preß glaubt aber zu wissen, daß irgendeine Meinungsverschiedenheit über den Plan des Wiggins-Komitees nicht zu erwarten sei. Diese von der Associated Preß vertretene Ansicht stützt sich auf die Kenntnis des Umstandes, daß Wiggins seit Beginn der Baseler Beratungen mit den hiesigen interessierten Bankiers häufig Fühlung genommen hat und deshalb in der Lage war, den Einwänden der Amerikaner gegen Einzelheiten den Planes von vornherein Rechnung zu tragen.

•

Neubesetzung des Reparationsschiedsgerichts.

wtb. **London**, 20. Aug. (Tel.) Einer amtlichen Meldung zufolge haben die Regierungen von Deutschland, Frankreich, England, Italien, Belgien und Japan den amerikanischen Juristen und Finanzsachverständigen Roland Boyden aufgefordert, den durch den Tod von Walter Cooke freigewordenen Sitz des Präsidenten des Schiedsgerichtshofes zu übernehmen, der entsprechend dem Haager Reparationsabkommen vom 20. Januar 1930 geschaffen worden ist. Mr. Boyden, der einer Rechtsanwaltsfamilie in Boston (Massachusetts) angehört, hat sich zur Uebernahme des Postens bereiterklärt. Er hatte der Reparationskommission im Jahre 1924 als inoffizieller Vertreter der Vereinigten Staaten angehört.

Das Liebknecht-Haus wieder frei

cnb. **Berlin**, 21. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) Das Karl Liebknecht-Haus wurde heute kurz nach Mitternacht von der Polizei freigegeben. Sofort fanden sich eine Anzahl Angestellter der „Roten Fahne", sowie mehrere kommunistische Abgeordnete ein und nahmen von dem Hause wieder Besitz. Das Haus, das bis 12 Uhr nachts völlig im Dunkel lag, wurde sofort überall erleuchtet und es scheint, als ob intensive Arbeit noch in der Nacht geleistet werden soll. Bis Mitternacht war der Bülowplatz scharf abgesperrt. Polizeischeinwerfer beleuchteten die im Dunkeln gegenüberliegenden Häuser und Dächer; sie und die Bürgersteige um das Karl Liebknecht-Haus durften nicht betreten werden. Der kleine Belagerungszustand, der um das Karl Liebknecht-Haus und auf dem Bülowplatz besteht, wird weiter aufrechterhalten Trupps von Kommunisten, die sofort nach der Räumung des Hauses sich auf dem Bülowplatz einfanden, wurden von Polizeistreifen auseinandergejagt.

Die Ergebnisse der Durchsuchung des Karl Liebknechthauses

wtb. **Berlin**, 20. Aug. (Funkspr.) Nach einer Mitteilung des Polizeipräsidenten hat die gestern vorgenommene Durchsuchung des Karl Liebknechthauses am Bülowplatz umfangreiches Beweismaterial dafür erbracht, daß sich in dem Hause die Zentrale für die Zersetzungsarbeit in Schutzpolizei und Reichswehr befand. Es wurden Unmengen von sog. Zersetzungsmaterial und verbotenen Broschüren gefunden, die für die teils schon schwebenden, teil einzuleitenden Strafverfahren wegen Hochverrats von großer Bedeutung sind. Ferner wurde festgestellt, daß ein großer Teil der illegalen sog. Zellen-Häuserblock- oder Betriebszeitungen, die sich durch ihren besonders hetzerischen Charakter auszeichnen, im Karl Liebknechthaus hergestellt worden sind.

Familiendrama infolge wirtschaftlicher Not

wtb. (Arnstadt (Thüringen), 20. Aug. (Tel.) Infolge wirtschaftlicher Not hat der 44 Jahre alte Kaufmann Kühn, Besitzer einer Materialwarenhandlung, in der vergangenen Nacht sich, seine Frau und seinen 6jährigen Sohn durch Gas vergiftet.

300 000 RM erschwindelt

wtb. **Karlsruhe**, 20. Aug. (Tel.) Auf Veranlassung der Karlsruher Kriminalpolizei wurde gestern vormittag der 42 Jahre alte Landwirt Johann Eschbach aus Karlsruhe in Zürich verhaftet. Er hat im Laufe der Zeit eine ganze Reihe von Personen um rund 300 000 RM betrogen, in der Hauptsache kleine Geschäftsleute, die er um ihre Ersparnisse gebracht hat. Eschbach hatte in Karlsruhe ein Treuhandbüro, das ihm als Deckmantel für seine umfangreichen Betrügereien diente.

Deutschland und der franz.-russ. Nichtangriffspakt

cnb. **Berlin**, 20. Aug. (Eig. Meld.) Zu den Erörterungen über den Abschluß eines französisch-russischen Nichtangriffspaktes erfahren wir von amtlicher Seite, daß im Auswärtigen Amt noch keine authentische Meldung über den Abschluß dieses Paktes vorliegt. Man ist aber in unterrichteten Kreisen der Auffassung, daß ein derartiger Pakt weder dem Wortlaut noch dem Sinn nach dem Berliner Vertrag mit der Sowjetunion widersprechen würde. Im Rahmen der in den letzten Jahren auch von uns betriebenen Politik der Nichtangriffsverträge kann Deutschland einen derartigen Pakt begrüßen.

Abd el Krim aus der Gefangenschaft entflohen?

Ein neuer Aufstand in Marokko?

cnb. **London**, 20. Aug. (Eig. Meld.) In der spanischen Hauptstadt läuft das Gerücht um, daß der berühmte Führer des Riff-Aufstandes, Abd el Krim, von der Insel Reunion, wo er interniert war, entkommen sei und einen neuen Aufstand gegen die Spanier in Marokko vorbereite. Dieses Gerücht habe, so weiß der Reuter-Korrespondent in Madrid zu berichten, in Madrid große Sorge verursacht, besonders, da die spanische Besatzungsarmee in Marokko völlig demoralisiert sein soll. Es heißt sogar, daß einzelne Soldaten Waffen an die Eingeborenen verkauften, und es sei allgemein bekannt, daß Marokko von kommunistischen Agitatoren überschwemmt sei.

In spanischen konservativen Blättern, so heißt es in der Meldung des Korrespondenten des Reuterbüros weiter, werde die Politik der Regierung, die Heeresstärke herabzusetzen, abfällig kritisiert, und ein führendes Mitglied der Cortes, Garcia, erklärte gestern, eine Wieder-

Eine Kinderschlacht

Polizei muß eingreifen

cnb. **Berlin, 20. Aug. (Eig. Rundfunk-Meld.) Eine Kinderschlacht bedenklichen Umfanges entwickelte sich heute abend gegen 19 Uhr im Norden Berlins in der Böttgenstraße. Schulkinder im Alter von 10—14 Jahren aus der Puttbuserstraße rückten mit Latten, Eisenstangen und anderen Geräten bewaffnet gegen ihre Mitschüler aus der Böttgenstraße an. Es entwickelte sich eine Schlacht, die erst durch das Erscheinen einer Polizeistreife beendet wurde. Der größte Teil der Kinder, man rechnet 80 bis 100, ergriffen die Flucht, 12 konnten von der Polizei ergriffen werden. Ihre Namen wurden noch heute der Schulleitung mitgeteilt. Ob es auch zu Verletzten gekommen ist, konnte noch nicht festgestellt werden.**

„Der Angriff" verboten

wtb. **Berlin**, 20. Aug. (Funkspr.) Der Polizeipräsident teilt mit: Die Tageszeitung „Der Angriff" ist auf Grund des § 2 der Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen bis 26. August einschl. verboten worden. Das Blatt hat in sensationeller Form die Behauptung aufgestellt, daß Reichsbannerleute als Täter für das Jüterboger Eisenbahnattentat in Frage kämen. Diese Behauptung, die mit den polizeilichen Ermittelungen in der Attentatssache in keiner Weise übereinstimmt, stellt eine so ungewöhnliche Verletzung der auch im politischen Kampf zu beachtenden Grenzen dar, daß eine erhebliche Gefährdung der Sicherheit und Ordnung als vorliegend erachtet werden muß. Aus diesen Gründen ist das Verbot erfolgt. Bemerkt sei noch, daß unter den vielen hunderten Spuren, die zur Zeit in der Attentatsache Jüterbog verfolgt werden, keine einzige vorhanden ist, die auch nur andeutungsweise in der vom „Angriff" behaupteten Richtung liegt.

Erklärung der Reichsbahn-Hauptverwaltung

wtb. **Berlin**, 20. Aug. (Eig. Rundfunk-Meld.) Wie wir von der Reichsbahnhauptverwaltung erfahren, ist nunmehr einwandfrei festgestellt, daß das angebliche Schreiben eines Verbandes der Bahnschutzpolizisten, auf das die Redaktion des „Angriff" ihre Behauptungen über die Vorgeschichte des Eisenbahnattentates von Jüterbog stützte, eine Mystifikation darstellt. Der Brief, der dem „Angriff" zugegangen ist, ist in Schreibmaschinenschrift mit dem Namen Volger unterzeichnet. Im gesamten Ueberwachungsdienst der Reichsbahn gibt es jedoch keinen Beamten dieses Namens.

holung des Gemetzels von Anoual im Jahre 1921, wo 10 000 Spanier ums Leben gekommen seien, liege im Bereiche der Möglichkeit.

Dringendere Sorgen

cnb. **Trier**, 21. Aug. (Eig. Meld.) Von zuständiger Seite werden wir zu folgender Erklärung ermächtigt: Die Behauptung, Herr Prälat Dr. Kaas stehe seit Monaten mit den ungarischen Legitimisten in irgendeiner direkten oder indirekten Verbindung, ist eine pure und nicht einmal sehr geistreiche Erfindung. Herr Prälat Dr. Kaas kann als führender Außenpolitiker des Zentrums selbstverständlich nicht darauf verzichten, bei sich bietenden Gelegenheiten mit Politikern des Auslandes Fühlung zu nehmen. Soweit er in den vergangenen Jahren bei solchen Gelegenheiten — in Genf, in Berlin und an anderen Orten — vereinzelt auch ungarische Staatsmänner (z. B. Graf Bethlen, Graf Apponyi, Graf Hunyadi, Minister Dr. Ernset) getroffen hat, ist niemals mit einem Wort die ungarische Königfrage gestreift worden. Die Deutsche Zentrumspartei und ihr Vorsitzender haben in der gegenwärtigen beispiellosen Notzeit des eigenen Landes wahrhaftig andere und dringendere Sorgen, als sich mit einer Frage zu befassen, welche den deutschen Staatsinteressen fernliegt und bei der jede deutsche Einmischung als ein Uebergriff in ein Gebiet betrachtet werden müßte, auf dem die ungarische Nation allein zur Entscheidung berufen ist und allein die Verantwortung für ihre Entschließungen trägt.

Admiral von Truppel †

cnb. **Berlin**, 20. Aug. (Eig. Meld.) Admiral Oskar von Truppel, der langjährige Gouverneur des ehemaligen deutschen Schutzgebietes Kiautschou, ist heute in Berlin-Frohnau im Alter von 78 Jahren gestorben. Der Entschlafene war 1871 in die deutsche Kriegsmarine eingetreten, der er 40 Jahre lang bis 1911 angehörte.

Gegen kulturfeindliche Propaganda der KPD

vdz. **Berlin**, 21. Aug. (Funkspruch.) Im preußischen Landtag liegt folgende Große Anfrage der Deutschnationalen Fraktion vor:

Die Agitations- und Propagandatruppen der KPD bilden den Kern des vor längerer Zeit von Moskau nach Deutschland verpflanzten „Bundes der kämpfenden Gottlosen". Sie organisieren den Massenaustritt aus der Kirche und veranstalten antireligiöse Abende. Bei diesen Abenden hat eine Kölner Spieltruppe in einer Stadt des rheinisch-westfälischen Industriegebiets Aufführungen veranstaltet, in denen die Schauspieler in der Amtstracht evangelischer und katholischer Geistlicher auftraten. Szenen behandelten den Konfirmationsunterricht: Der Herrgott tritt auf, trinkt Schnaps, schäkert mit den Mädchen und dergl. mehr. Es handelt sich um Blasphemien, um Verhöhnung der christlichen Kirche, Beschimpfung dessen, was weiten Kreisen heilig ist und um bewußte und gröbliche Verletzung des religiös empfindenden Teils der Bevölkerung.

Was gedenkt das Staatsministerium zu tun, um diesem Treiben der Agitations- und Propagandatruppen der KPD Einhalt zu tun?

Der neue französische Botschafter

wtb. **Paris**, 21. Aug. (Tel.) Der im gestrigen Ministerrat zum französischen Botschafter in Berlin ernannte Unterstaatssekretär François Poncet hat gestern abend dem Ministerpräsident seine Demission als Unterstaatssekretär überreicht, die angenommen wurde. Das Ernennungsdekret, das heute veröffentlicht werden wird, erwähnt, daß die Ernennung Francois Poncet zum Botschafter in Berlin eine zeitlich befristete ist. Denn nach der französischen Verfassung können Abgeordnete nur für die Dauer von sechs Monaten mit einer auswärtigen Mission betraut werden. Man glaubt jedoch, daß Poncet sich endgültig der diplomatischen Laufbahn widmen wird und daher binnen kurzem sein Abgeordnetenmandat zur Verfügung stellen wird.

Die Sparmaßnahmen in England

wtb. **London**, 20. Aug. (Tel.) Der Vorstand der britischen Gewerkschaften war heute nachmittag mit dem Exekutivkomitee der englischen Arbeiterpartei zu einer gemeinsamen Sitzung zusammengetreten, bei der Premierminister MacDonald und Schatzkanzler Snowden Bericht über die Lage erstatteten. Die beiden Organisationen hielten hierauf getrennte Besprechungen ab. Außenminister Henderson und Unterstaatssekretär Clynes, die den Beratungen des Exekutiv-Komitees der Arbeiterpartei beiwohnten, gaben Erklärungen über die geplante Sparaktion der Regierung, die Gegenstand eingehender Debatte wurden. Man beschloß schließlich, der Regierung freie Hand zu lassen. Sir Samuel Hoare, ein Mitglied der konservativen Abordnung, die heute nachmittag in Downingstreet vorgesprochen hatte, erklärte, die konservative Partei sei bestrebt, alles zu tun, was in ihren Kräften stehe, um die Zusammenarbeit weiter zu bringen. Als Begründung fügte er hinzu, seine Partei sei davon durchdrungen, daß es gelte, unverzüglich der Krise Herr zu werden und die Ungewißheit zu bannen, welche die öffentliche Meinung ergriffen habe. Die Sparmaßnahmen müßten durchgeführt werden, wohl aber in der Form, daß alle Klassen gleichmäßig zu den Opfern herangezogen würden. Die konservative Partei wolle ihre Hand nicht dazu reichen, daß nur eine Klasse die Opfer zu tragen hätte.

Die Bergarbeiterwohnungen

Eine Anfrage

vdz. **Berlin**, 21. Aug. (Funkspruch.) Im Preußischen Landtag ist vom Christlich-Sozialen Volksdienst folgende Kleine Anfrage eingebracht worden: Während die Arbeitslosenziffern im Steinkohlenbergbau immer größer und die Feierschichten immer zahlreicher werden, sind seit längerer Zeit Bergbauunternehmungen dazu übergegangen, die in der Vorkriegszeit mit billigem Gelde der Knappschaftsversicherung gebauten Werkwohnungen um etwa 80 bis 100 Prozent der im Frieden tatsächlich gezahlten Mietpreise zu erhöhen. Soweit die Bergleute die Mieterhöhung nicht anerkannt haben, wird ihnen, falls sie noch in Arbeit stehen, trotzdem der erhöhte Mietbetrag abgezogen. Begreiflicherweise hat eine tiefe Erregung die Bergarbeiterschaft ergriffen, zumal in zahlreichen Fällen, in denen die Miete nicht hat gezahlt werden können, Räumungsklagen eingereicht worden sind. So sollen allein im Bezirk Bottrop etwa 5000 Räumungsklagen laufen. Falls die Klagen durchgeführt und zur Exmission geschritten wird, sind ernste Unruhen zu befürchten. Wir fragen das Staatsministerium:

1. Sind ihm diese Vorgänge bekannt?
2. Sind auch der Preußag gehörende, also staatliche Unternehmungen an diesem rücksichtslosen Vorgehen gegen die Mieter beteiligt?
3. Was gedenkt das Staatsministerium zu tun, um die unerträglichen Härten von der Bergarbeiterschaft und die Gefahren von Staat und Gemeinden abzuwehren?

Spanien und die Kirche

wkb. **Madrid**, 20. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) Der spanische Justizminister hat eine Verordnung erlassen, durch die der Verkauf und jede hypothekarische Belastung der im Besitze der Kirchen und der Orden befindlichen Grundstücke und Gebäude untersagt wird.

Chicago in Geldschwierigkeiten

wtb. **Chicago**, 20. Aug. (Tel.) Der Bürgermeister von Chicago erklärte heute, daß der Magistrat seinen Betrieb einstellen müsse, wenn man ihm nicht auf dem Wege der Gesetzgebung zu Hilfe komme. Es bestehe daher die Gefahr, daß die 20 000 städtischen Angestellten am 1. September keine Löhne und Gehälter erhalten werden.

Die russische Handelsvertretung in Argentinien aufgelöst

wtb. **Neuyork**, 20. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) Wie Associated Preß aus Buenos Aires meldet, hat die argentinische Regierung der russischen Handelsvertretung „Juyamtorg" die Corperationsprivilegien entzogen. Diese Maßnahme bedeutet praktisch die Auflösung der Juyamtorg.

Blutige Kämpfe auf Kuba

wtb. **Havanna**, 20. Aug. (Tel.) Einer amtlichen Meldung zufolge sind starke Abteilungen Aufständischer bei Gibara von den Regierungstruppen mit Unterstützung von Flugzeugen und unter Beteiligung des Kanonenbootes „Patria" vertrieben worden. 57 Maschinengewehre und viele Gewehre, sowie eine Million Patronen wurden erbeutet. Ueber die beiderseitigen Verluste wird in der Meldung nichts mitgeteilt.

wtb. **Havanna**, 22. Aug. Ein amerikanischer Sonderkorrespondent nennt den Kampf, bei dem sich 3000 Regierungstruppen und Insurgenten gestern den ganzen Tag bei Gibara gegenüberstanden, ein wahres Blutbad. Die Insurgenten, die gestern aus Gibara vertrieben wurden, sind jetzt in einem Tunnel in der Nähe des Ortes eingeschlossen worden, um welchen die Schlacht weitertobt. Nach Zeitungsmeldungen soll die Zahl der Toten 2—3000 betragen.

Sabotage auf einem argentin. Kriegsschiff

wtb. **Paris**, 20. Aug. (Tel.) Havas meldet aus Madrid: Nach Blättermeldungen aus Barcelona sollen die im dortigen Hafen liegenden argentinischen Kreuzer „Almirante", „Brown" und „Do de Mayo" wegen eines Sabotageaktes die Heimfahrt nicht haben antreten können. Man habe die Schuldigen verhaftet und sei genötigt, abzuwarten, bis der Schaden repariert sei.

Will MacDonald den Freihandel aufgeben?

cnb. **Berlin**, 20. Aug. (Eig. Meld.) Die in England augenblicklich erörterten Pläne, zur Behebung der Finanznot auf Lebensmittel und Fertigwaren einen 10prozentigen Zoll zulegen, werden in hiesigen politischen Kreisen mit Interesse verfolgt. Man ist der Auffassung, daß die Durchführung dieser Pläne einen grundlegenden Umschwung der Handelspolitik der letzten Jahre bedeuten und den Richtlinien der großen Wirtschaftskonferenzen völlig widersprechen würde. Auch der Layton-Bericht wendet sich ja gegen eine Schranke für die freie Güterbewegung.

Der Metallarbeiterverband schadenersatzpflichtig

cnb. **Berlin**, 20. Aug. (Eig. Meldung.) In dem Prozeß des Arbeitgeberverbandes Nordwest, Düsseldorf, gegen den Deutschen Metallarbeiterverband, bei dem es sich um die Frage des Umfanges der tariflichen Friedenspflicht bei kollektiver Herabsetzung übertariflicher Verdienste handelte, hat das Arbeitsgericht heute das Urteil gefällt. Das Gericht hält es für erwiesen, daß der Deutsche Metallarbeiterverband durch Aufrufe und Organisierung eines Streikpostendienstes die Sperre über die Essener Firma Schnutenhaus u. Linnemann verhängt hat, obgleich die Firma bereit war, zu tariflichen, wenn auch herabgesetzten Löhnen arbeiten zu lassen.

Der Deutsche Metallarbeiterverband ist daher zum Ersatz des durch die Sperre entstandenen Schadens verpflichtet. Dieser beträgt nach der in Essen durchgeführten Beweisaufnahme mindestens 7000 Mark.

Die Widerklage des Deutschen Metallarbeiterverbandes ist unbegründet, weil ein Verschulden des Arbeitgeberverbandes nicht dargetan ist.

Die Kosten wurden dem Deutschen Metallarbeiterverband auferlegt.

Streikbeschluß der Textilarbeiter in Cambrai

wtb. **Paris**, 20. Aug. (Eig. Rundfunk-Meld.) Die Webereiarbeiter im Textilgebiet von Cambrai haben heute beschlossen, am Freitagmorgen in den Streik zu treten, falls die Arbeitgeber sich nicht zu der von den Arbeitern geforderten paritätischen Aussprache über den angekündigten Lohnabbau bereiterklären.

Italienische Schulschiffe in Kiel

wtb. **Kiel**, 20. Aug. (Tel.) Die italienischen Schulschiffe „Amerigo Vespucci" und „Cristoforo Colombo" sind heute früh 3½ Uhr, von Amsterdam kommend, an der Kanalmündung in Brunsbüttel eingetroffen und haben um 11 Uhr die Weiterfahrt nach Kiel angetreten, wo sie gegen 18 Uhr eintreffen werden. Die Schulschiffe werden bis Sonntag im Kieler Hafen verbleiben.

wtb. **Kiel**, 20. Aug. (Eig. Rundfunk-Meld.) Heute abend um 8.30 Uhr machte die italienische Schulschiffdivision, bestehend aus den Segelschulschiffen „Amerigo Vespucci" und „Christoforo Colombo", an Bojen im Kieler Hafen fest. Sie steht unter dem Befehl des an Bord des Admiralschiffes „Amerigo Vespucci" befindlichen Konteradmirals Domenico Cavagnari. Von der deutschen Flotte waren die Linienschiffe „Schleswig Holstein" und „Hessen", sowie der Kreuzer „Königsberg" anwesend. Mit Rücksicht auf die vorgerückte Zeit der Ankunft der italienischen Schiffe wurde der Begrüßungssalut auf Freitag morgen verschoben. Ein deutscher Begrüßungsoffizier und der Marineattaché der italienischen Botschaft, Kapitän zur See Tredirani, hatten sich bereits in Brunsbüttel an Bord des „Amerigo Vespucci" begeben.

Zeppelins Heimkehr aus England

wtb. **Friedrichshafen**, 20. Aug. (Tel.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist, von seiner Englandfahrt heimkommend, heute früh um 6.35 Uhr bei strömendem Regen gelandet. Reichlicher Wasserballast, im entscheidenden Augenblick abgegeben, verbürgte eine glatte Landung. Die Schweizerfahrt ist wegen des ungünstigen Wetters — über dem Bodensee herrscht Föhnstimmung und es regnet in Strömen weiter — endgültig heute vom Programm abgesetzt worden.

Der Rückweg des Luftschiffes von England führte über Ostende, Brüssel und Aachen nach Köln. Es ist das erste Mal, daß „Graf Zeppelin" Belgien überflogen hat.

Ein vorgetäuschter Raubüberfall

Weil die Freundin nicht kam . . .

wsn. **Marburg**, 20. Aug. Die Angelegenheit des Sohnes des Metzgermeisters Katz, der am Sonntag bei der Kasseler Polizei angab, er sei im Auto entführt, betäubt und beraubt worden, hat eine überraschende Aufklärung gefunden. Bei der weiteren Vernehmung des jungen Mannes durch die Polizei in Marburg gab Katz an, daß er dem Führer des Autos freiwillig das Geld für die Fahrt nach Kassel gegeben habe. Er sei darüber ärgerlich gewesen, daß seine Freundin nicht, wie vereinbart, gekommen sei und daher habe er die Fahrt nach Kassel mitgemacht, als ihn Autofahrer um den Weg fragten. Der junge Mann erklärte weiter vor der Polizei, er habe nicht gewußt, was er getan habe, und es sei ihm unerklärlich, wie er den Raubüberfall habe vortäuschen können. Ob die Polizeibehörden eine derartige Ausrede des unverantwortlichen jungen Mannes, dessen „Beraubung" in Marburg und Umgebung große Erregung ausgelöst hat, gelten lassen wird, dürfte recht zweifelhaft sein.

Der Raubüberfall auf die Reichsbank

cnb. **Berlin**, 20. Aug. (Eig. Meld.) Am Mittwochabend wurden in einem Lokal in Wilmersdorf vier Personen festgenommen, die im Verdacht stehen, an dem Raubüberfall auf die Reichsbanknebenstelle in der Innsbrucker Straße beteiligt zu sein. Die Ermittlungen werden erst im Laufe des heutigen Tages ergeben, ob sich der Verdacht bestätigt.

Aus Nah und Fern

Zeitungsverbot.

wtb. **Düsseldorf**, 20. Aug. (Tel.) Der Oberpräsident der Rheinprovinz hat durch Verfügung vom 18. d. M. die im Gesamtverband der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei erscheinende Tageszeitung „Wuppertaler Zeitung, Bergischer Beobachter" für die Zeit vom 19. bis 25. August 1931 einschließlich verboten.

Fürst Nikolaus von Rumänien fliegt.

wtb. **Warschau**, 20. Aug. (Eig. Rundf.-Meld.) Fürst Nikolaus von Rumänien ist heute nachmittag um 18 Uhr in Begleitung seines Adjutanten auf dem hiesigen Flugplatz gelandet.

Ein rumänisches Flugzeug vermißt.

wtb. **London**, 20. Aug. (Tel.) Von den beiden rumänischen Fliegern, die gestern früh in Bukarest aufstiegen und heute gegen 17 Uhr auf dem Flugplatz Croydon erwartet wurden, fehlt bis jetzt jede Nachricht. Die beiden Piloten beabsichtigten, von Bukarest nach London ohne Zwischenlandung zu fliegen.

Ausschreitungen gegen Japaner in Tsingtau.

wtb. **London**, 20. Aug. (Tel.) Einer Exchangemeldung aus Tokio zufolge kam es am 18. August abends in Tsingtau zu ernsten Ausschreitungen gegen japanische Einwohner. 3000 Chinesen hätten mehr als 60 Häuser zerstört, und viele Bewohner hätten schwere Verletzungen erlitten.

Amerikanisches Getreide für China.

wtb. **Washington**, 20. Aug. (Eig. Rundfunk-Meld.) Auf die Anfrage der chinesischen Regierung, ob es möglich sei, Getreide für die Opfer der Ueberschwemmungskatastrophe im Yangtsetal zur Verfügung zu stellen, hat der Stanworth zustimmend geantwortet. Man ist bereit, in Verhandlungen über den Verkauf von 15 Millionen Bushels einzutreten. Ueber die Zahlungsmodalitäten verlautet einstweilen allerdings noch nichts. Diese Seite der Frage ist noch nicht erörtert worden.

„Do. X" auf der britischen Antilleninsel Antigua gelandet.

wtb. **St. John auf Antigua** (Westindien), 20. Aug. (Eig. Rundfunk-Meld.) Das Flugschiff „Do. X" ist hier um 11 Uhr vormittags (Ortszeit) gelandet.

UnWetter überall

Unwetter über dem Nahe-Tal.

wsn. **Bad Kreuznach**, 20. Aug. Ueber Kreuznach und zahlreichen Ortschaften des Nahetales ging ein schweres Unwetter nieder, das von wolkenbruchartigen Regenfällen begleitet war. Die Zuflüsse der Nahe schwollen stark an und richteten teilweise recht erheblichen Schaden an. In Gutenberg wurde oberhalb des Ortes eine Brücke von den reißenden Fluten fortgerissen. Den Einwohnern gelang es nur mit Mühe, das Vieh aus den tiefergelegenen Ställen zu bergen. Auch bei Spabrücken wurde eine Brücke fortgerissen. In Wallhausen wurde ein Schuppen zum Einsturz gebracht. Die Gewalt des Wassers war hier so stark, daß die Mauern am Bach teilweise eingerissen wurden.

Unwetterschäden und Zugverspätungen im Trierer Reichsbahndirektionsbezirk.

wp. **Trier**, 20. Aug. Die Reichsbahndirektion Trier teilt mit: Am Mittwoch abend gingen über dem Trierer Bezirk weitere starke Wolkenbrüche nieder und verursachten teilweise erhebliche Schäden. Auch die Reichsbahn hatte naturgemäß wieder unter diesem furchtbaren Unwetter zu leiden, konnte aber durch sofortigen Einsatz des alarmbereiten Bahnunterhaltungsdienstes den gesamten Zugverkehr bis auf einge geringe Verspätungen vollkommen störungsfrei aufrechterhalten.

Schweres Unwetter im Mürztal.

wtb. **Graz**, 20. Aug. (Eig. Rundfunk-Meld.) Das Mürztal wurde heute nachmittag von einem verheerenden orkanartigen Unwetter heimgesucht, das etwa 15 Minuten dauerte. Große Hagelschlossen vernichteten in den Ortschaften längs der Mürz von Bruck an der Mur bis Mitterdorf, Wartberg und Krieglach die Obstkulturen und Feldfrüchte. Die Schlossen lagen teilweise zehn Zentimeter hoch. Der Sturm richtete in den Waldungen, an Häusern und elektrischen Leitungen schweren Schaden an. Die Wassermassen der hochgehenden Mürz und ihrer Wildbäche setzten Straßen und Plätze vieler Ortschaften und die Keller unter Wasser, sodaß die Feuerwehr überall schwere Arbeit hatte. Bei der ohnehin schwierigen Wirtschaftslage im Mürtale bedeutet das Unwetter eine Katastrophe.

Schweres Unwetter an der ostkoreanischen Küste

wtb. **Schanghai**, 20. Aug. (Tel.) Nach einem heftigen Sturm sind an der ostkoreanischen Küste zahlreiche Fischerfahrzeuge untergegangen. Es werden mehr als 200 Personen vermißt

Eine Mitarbeiterin Mussolini's

Margherita Sarfatti – die Frau in der Politik.

Von Dr. Erich Kortner.

„Ich scheue mich nicht, den politischen Einfluß der Frau zu erweitern," erklärte Mussolini gelegentlich. „Mancher Bangemacher fürchtet, daß der zunehmende Einfluß der Frau eine Weltkatastrophe herbeiführen wird. Das bestreite ich."

Tatsächlich hat der Duce einer Frau einen bedeutsamen Einfluß in der faschistischen Politik eingeräumt: Margherita Sarfatti. Sie ist mit ihm durch dick und dünn gegangen, hat mit ihm und anderen Faschisten in Mailand seinerzeit mitgelebt. „La Sarfatti", wie sie die Italiener allgemein nennen, wohnt heute noch in der Nähe der Villa Torlonia, der Residenz Mussolinis, am Ende der alleeartigen Via Normentana. Sie kennt den Duce. Sie schrieb den „Duce", die erste Biographie Mussolinis. Er weiß sie zu würdigen.

Margherita Sarfatti ist der unverfälschte Typ der Venezianerin: blond, schmales, rassiges Gesicht, blaugrüne Augen, stattliche Figur, wie sie Tiepolo, Tizian und Vernonese in ihren Meisterschöpfungen verherrlichten. Sie hat das bestrickende Lächeln der Italienerin und ihre melodiöse Sprache. Temperament, warme Menschlichkeit und Hilfsbereitschaft trieben sie, die verwöhnte Tochter einer reichen venezianischen Familie, dem Sozialismus in die Arme. Heute glaubt sie wie Mussolini, daß nur der Faschismus die Menschheit aus der Sackgasse sozialer Ungerechtigkeiten herausführen kann, in die alle Kulturvölker durch den Vernichtungskampf zwischen Arbeit und Kapital geraten sind.

Vor allem ihr Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl in politischen und sozialen Fragen unserer Zeit hat Mussolini stets an ihr geschätzt, obwohl er im allgemeinen der Frau keine politische Führerstellung im Leben einer Nation einräumt. „Jedes Pferd kann Intelligenz zeigen, aber nur eine Frau besitzt Intuition. Aber diese Intuition macht sie meistens verdächtig in der Politik und als Politikerin." Das sind Mussolinis eigene Worte. Wenn Ausnahmen eine Regel bestätigen, dann ist Margherita Sarfatti in der Tat eine besonders rühmliche unter ihnen. Er hält bekanntlich nicht viel vom Wahlrecht der Frauen wie überhaupt nicht vom Wählen. Für ihn hängt der Lauf der Geschichte unseres Jahrhunderts nicht davon ab, wie Frauen und Männer wählen, sondern davon, was sie an großen Leistungen zustande bringen. Und wenn Mussolini gelegentlich seine langjährige Mitarbeiterin Sarfatti als „Frau mit ausgeprägtem politischen Sinn" bezeichnet hat, so zählt dieses Lob zweifellos doppelt. Und eine Erweiterung des politischen Einflusses der Frau soll in der kleinsten Zelle des Staates, der Familie, angestrebt werden: verständnisvolle Kameradin des Mannes und zuchtvolle, verantwortungsbewußte Mutter soll die Faschistin sein, dann wird sie auch eine gute Staatsbürgerin sein. Jegliche Art ungesunder Frauenemanzipation lehnt der Faschismus strikt ab. Margherita Sarfatti war einst Sozialistin, die im marxistischen Fahrwasser schwamm, und Frauenrechtlerin — sie ist heute eine glühende Patriotin und glückliche Mutter.

Bewundernswert sicher steht diese Frau und Mutter noch heute im Brennpunkt des politischen Lebens ihres Heimatlandes. Unaufhörlich schrillt der Fernsprecher in ihrem Arbeitszimmer. Politiker, Journalisten, Künstler, Sozialbeamte gehen bei ihr ein und aus, wollen Rat und Hilfe. Hinter den Kulissen faschistischer Politik arbeiten — nur für den Eingeweihten sichtbar — ihre schlanken, feingliedrigen weißen Hände nicht selten mit ungeahntem Erfolg. Eine in sich geschlossene Frauenpersönlichkeit entwirrt in klarer Zielstrebigkeit manche verwickelten Fäden eines übersteigerten männlichen Intellekts. Ihre Ratschläge und Maßnahmen überraschen durch Takt und praktischen „Mutterwitz".

Gern erzählt Signora Sarfatti Erlebnisse aus den bitteren Kindheitsjahren des Faschismus. Wie sie in Mailand als Frau eines marxistischen Advokaten Kunstkritiken schreibt, um ihre Kinder vor dem Verhungern zu bewahren. Wie sie dort unter den Redakteuren des „Avanti" einen jungen Brausekopf mit hochfliegenden Plänen kennen lernt: Benito Mussolini.

„Ich schrieb Artikel für seine Zeitung und kam so in engere persönliche Berührung mit einem Manne, von dem ich schon damals fest überzeugt war, er würde es noch weit im Leben bringen," bekennt sie heute. „Wer seine flammenden Artikel las, ihn reden hörte und seine unerhörte Arbeitskraft kannte, mußte wissen, hier bahnte sich ein großer, genialer Mensch im Schweiße seines Angesichts den ihm vom Schicksal vorgezeichneten Weg. Als der Weltkrieg ausbrach und Mussolini als Soldat an die Front ging, da war es Margherita Sarfatti, die das faschistische Geisteswerk Mussolinis getreulich verwaltete. Am „Popolo d'Italia", der ersten Zeitung des Faschismus, wirkte sie eifrig mit. Im Jahre 1919 gründete sie mit Mussolini zusammen eine neue politische Zeitschrift, die „Gerarchia", die sie noch heute redigiert. Und wie waren ihnen die italienischen Kommunisten auf den Fersen! „Schlagt die Faschisten, wo Ihr sie trefft." Diese Mordhetze der Antisa forderte schon damals ihre Opfer. Die Faschisten aber behaupteten sich. Sie wuchsen am Widerstand und mit ihren Zielen. „Unsere politischen Ideale ermutigten uns immer wieder zur Aufnahme eines ungleichen Kampfes, in dem uns lange Zeit die nötigsten Mittel und Mitarbeiter fehlten, aber wir schafften es doch noch," erzählt „la Sarfatti" jetzt voller Stolz. „Es waren bange, schicksalsschwere Nächte, als wir mit dem Faschistenmarsch auf Rom alles auf eine Karte gesetzt hatten und in der Redaktion des „Popolo d'Italia" gespannt auf das Ergebnis warteten." Mussolini aber hat seine treuen Mitkämpfer in den Tagen größter Not und Bedrängnis nicht im Stich gelassen. Und Margherita Sarfatti insbesondere gilt sein Dank. Sie hat ihm zur Zeit seines Aufstiegs manche kleinen zeitraubenden Hindernisse selbstlos aus dem Wege geräumt.

„Wen soll ich heiraten?"

Mit dieser Frage, schreibt uns ein Arzt, werde ich mindestens jeden Monat einmal um Rat gebeten. Und zwar stets von Damen. Denn die Männer beraten sich selbst. Wen soll ich heiraten? Allerdings eine überaus wichtige Frage! Eine Lebensfrage von höchstem Gewicht! Denn davon, „wen" man heiratet, hängt beinahe alles ab, körperlich und wirtschaftlich, Kinderartung und fernere Nachkommenschaft. Ein noch so gesundes Mädchen, das sich unglücklich verheiratet, wird sich viel früher abrackern und absorgen, als eines, das, vielleicht weniger widerstandsfähig, guten Eheverhältnissen entgegengeht. Aber manchmal kommen mir junge Mädchen mit der Heiratsfrage gar zu naiv. So stellte mir kürzlich eine junge Dame aus meinem Bekanntenkreise ihren Verehrer vor. Als ich sie am nächsten Tage wieder traf, zeigte sie mir das Lichtbild eines zweiten, mir ganz fremden Verehrers und bat mich dringend, ihr klipp und klar zu sagen, „welchen von beiden" sie heiraten solle? Ich sagte ihr: „Mein Fräulein, Ihr Vertrauen ehrt mich. Aber Sie muten meinem Urteilsvermögen gar zu viel zu! Sehen Sie, ich kenne ja Ihre beiden Verehrer noch garnicht, habe mit dem einen nur drei Worte der Begrüßung gewechselt. Ein paar Dutzend Fragen müßten Sie mir erst beantworten, bevor ich Ihnen einen Rat geben könnte. Welcher Herr Verehrer stammt aus der kernig-kräftigeren Familie? Kam in den betreffenden Familien Lungentuberkulose, Krebs, kamen schwere Blut- oder Nervenkrankheiten darin vor? Wie steht es mit der Verdauung? Wie mit der körperlichen und seelischen Harmonie? (Unter Harmonie kann man auch ein rein gestimmtes 1:8 verstehen.) Wie sind die Altersunterschiede? Leidet einer Ihrer Verehrer an schlimmen Leidenschaften? Trinkt, spielt er? Hat er noble Passionen, ist er fürs Umherschwärmen oder fürs Familienleben gestimmt? Liebt er Kinder? Tiere? Natur? Kann er rechnen? Ist er tatkräftig, fleißig, gewissenhaft, in erster Linie ehrlich in Tat und Wort? Haben ihn die Eltern verwöhnt oder nicht? Ist er vermögend? Sind es die Eltern? Beruf, Stellung? Würde er sich für Sie in Lebensgefahr begeben? Diese und viele andere Fragen müßten Sie mir erst beantworten! Ob er klein ist oder groß, gut tanzt oder nicht, ist recht nebensächlich. Aber es gibt vieles andere Schwerwiegende zu bedenken. Auch möchten Sie sich vergewissern, ob ernste Heiratsabsichten vorhanden sind. Denn es gibt zweierlei Mädchen, solche, die umschwärmt und solche, die geheiratet werden. Im übrigen viel Glück und — auf Wiedersehen!" Fort war ich. Aber während ich allein dahinschritt, stürmte noch eine wahre Riesenschlange von Fragen auf mich ein, und ich sagte mir, daß es selbst dem besten Arzte kaum möglich sein dürfte, über eine so wichtige Sache wie das Heiraten kurz mit „Ja" oder „Nein" zu ratschlagen.

Wildweststück in einer Berliner Reichsbankfiliale



Die Polizei rekonstruiert den Tatbestand am Kassenschalter.

In der Reichsbanknebenstelle Berlin-Schöneberg wurde ein schwerer Raubüberfall verübt, der an die Banditenstücke im wilden Westen erinnert. Die Räuber schossen einen Beamten nieder und suchten mit 20 000 Mark das Weite. Auf der Straße schossen sie wild um sich und verletzten zwei weitere Personen. Bisher ist es nicht gelungen, die Räuber zu fassen.

Aus der Kulturgeschichte der Frau

Auch die Frauen der einst so arg verachteten Scharfrichter waren oft von Ehrgeiz beseelt. Als 1812 der Scharfrichter Nord in Neustadt im hessischen Odenwald zwei Raubmörder enthauptet hatte, obwohl er bereits im Greisenalter stand, stürmte nach glücklich vollzogener Hinrichtung seine gleichfalls schon hochbetagte Frau zum obersten Richter und sagte, nun dürfe man doch nicht mehr zögern, ihrem Manne zu gestatten, rote Hosen und einen Degen zu tragen.

Wir brauchen nicht mehr Mütter, aber gute Mütter.

☆

Eine nachlässige, unordentliche Frau kann mehr verderben, als der fleißigste Mann erwerben.

Hochstapler!

Kriminal-Skizze von Max Geißler.

Jowanowitsch, der Hauptkassierer der Serbischen Volksbank, hat vor seiner Weltreise einige Millionen zu sich gesteckt, die ihn nichts angehen. Er macht die Reise mit Blossom Webster, einer schlanken Engländerin, aschblond, Ende der Zwanziger. Sie liest viel und blüht im stillen. Auf einer Brigg sind sie von einer kleinen chinesischen Insel gekommen und seit längerer Zeit in Singapore. Da verkehr Jowanowitsch häufig in den Schifferkneipen des Hafens. Dort findet ihn ein arabischer Bootsmann. „Was bist denn Du für einer?" fragt der ihn.

„Ich bin der Diener von Mylady, die große Pflanzungen auf den Molukken hat," spiegelt Jowanowitsch ihm vor. „Mylady hat eine Seereise nötig; aber nicht auf einem Dampfer. Sie will nach Aegypten. Hat zu viel Opium geraucht. Weißt Du ein Schiff, auf dem sich das machen ließe, Mensch?"

„Wir segeln in acht Tagen nach Port Said," sagt der Araber. „Das Schiff heißt Hodaida und liegt vor der Ostmole. Falls Du mit dem Kapitän reden willst . . ."

In den nächsten Tagen wird eine Kabine für Mylady hergerichtet. Es kommt der Mittag, an dem die Hodaida auslaufen soll. Jowanowitsch ist schon an Bord.

Da fährt Blossom Webster im Auto vor ein Juweliergeschäft im Herzen der Stadt, tritt ein und sagt zu dem Herrn hinter dem Pulte: „Sie sind Mister Dowdale selbst, wie ich sehe. Ich bin die Gattin des Nervenarztes Doktor Ishi." Man weiß in Singapore, daß dieser berühmte Japaner vor Jahresfrist eine Engländerin geheiratet hat, nachdem er längere Zeit Witwer gewesen war.

„Sehr viel Ehre für mich," erklärt der Juwelier.

„Unsere Tochter will demnächst Hochzeit halten. Wir haben die Absicht, ihr Juwelen zu schenken. Ich bin von meinem Gatten beauftragt, eine Auswahl zu treffen."

Der Juwelier legt das Beste vor, was er zu bieten hat: Ketten, Ringe, Spangen, japanische Perlen. Blossom Webster wählt mit Kenntnis und Geschmack. „Die endgültige Entscheidung sieht natürlich bei meinem Manne. Ich bitte, übergeben Sie diese Sachen einem Ihrer Angestellten, damit er sie meinem Gatten bringe. Ermächtigen Sie den Boten auch, die Zahlung zu empfangen. Ich werde den jungen Mann gleich mit in meinen Wagen zu nehmen. Es ist jetzt kurz nach elf Uhr — eine Stunde nach Mittag kann er wieder daheim sein."

Ueber diesen artigen Vorschlag entsteht in dem Juwelier nicht der mindeste Verdacht. Die Juwelen werden verpackt, das Auto mit Blossom Webster und dem Kommis gelangt vor das Haus des Doktor Ishi. Mit dem Angestellten betritt Blossom einen Salon des ersten Stocks. „Nehmen Sie Platz!" fordert sie ihn auf. „Ich bringe den Schmuck meinem Gatten, in zwei Minuten bin ich zurück." Damit geht sie in das Empfangszimmer des Arztes. „Guten Tag, Herr Professor," grüßt sie dort erregt, „ich bin die Gattin von Sir Philip Gibbs und komme in einer schmerzlichen Angelegenheit. Mein Sohn leidet seit heute früh an Verfolgungswahn. Denken Sie, er bildet sich ein, er sei Angestellter der Juwelenfirma Dowdale; die Firma habe ihm Schmucksachen im Werte von etlichen Millionen übergeben, und man sei nun daran, ihm diese Werte zu rauben. O, es ist furchtbar!"

„Ich werde ihn untersuchen, Mylady."

„Aber bitte, nicht vor mir! Ich hoffe, Sie können mir nachfühlen, wie sich mein Mutterherz quält. Schon sein Anblick, seine Antworten — herzzerreißend für eine Mutter! Ich werde das Haus durch jene Tür verlassen. Aber zuvor: Hier sind 100 Pfund Sterlin. Verrechnen Sie! Geben Sie mir meinen Sohn geheilt zurück!" fleht Mistreß Gibbs, und mit tränenden Augen eilt sie durch das andere Zimmer davon.

Nicht lange danach läuft das Auto die Hafenstraße entlang. Blossom Webster entsteigt ihm und eilt Bord der „Hodaida". Mit Ungeduld wird sie erwartet. Der Steg poltert hinter ihr aufs Schiff; träge löst sich der Dreimaster von der Mole und sticht in See.

Dem Angestellten im Empfangszimmer des Doktors Ishi kommt die Zeit reichlich lang vor; denn der Arzt gibt einigen Wärtern Anweisung wegen des neuen Patienten, der in dieser Stunde Aufnahme in der Klinik findet. Schließlich läßt er ihn rufen. „Ei, guten Tag, Mister Gibbs," begrüßt er ihn. „Na, und wie fühlen Sie sich denn? Ich höre: nicht schlecht."

„Wie? Was? Mister Gibbs? Ich heiße Amery, Herr Professor. Ich bin Angestellter der Firma Dowdale und möchte wissen, ob Sie sich wegen der Juwelen entschieden haben."

„So, so, Amery heißen Sie? Das ist mir freilich neu."

Amery schaut nach rechts und guckt nach links und weiß sich diese Rede nicht zu deuten. „Ich sehe, Sie verwechseln mich, Herr Doktor. Ich bin Angestellter der Firma Dowdale."

„Seit wann ist Ihnen denn dieser merkwürdige Einfall gekommen?" fragt der Arzt.

„Einfall? Ein Einfall ist das garnicht; es ist Tatsache. Haben Sie Ihre Wahl unter den Schmuckstücken getroffen?"

„Davon wollen wir morgen reden, junger Mann."

„Ah, morgen! Ich werde längstens zu Mittag von meinem Chef zurück erwartet. Verdacht eines Raube . . ."

„Geben Sie doch dur diese merkwürdige Idee auf, Mister Gibbs! Es denkt doch kein Mensch daran, Sie zu berauben."

„Dann geben Sie mir meine Juwelen zurück!" Die Angst Amerys wächst. Er findet heftige Worte, beginnt zu schreien, stößt die Arme in die Luft, drei Wärter führen ihn in die Gummizelle.

Inzwischen verliert auch der Juwelier seine Fassung, fährt zur Polizei und erscheint mit einem Detektiv bei Ishi. Da wird die Sache geklärt und der arme Amery aus Zwangsjacke und Gummizelle befreit.

Und die Frau mit den Juwelen? Es finden Verhaftungen statt, aber jeder Versuch, die Abenteurerin in Indien zu entdecken, mißlingt. Indessen streicht die Hodaida mit vollen Segeln durch die Meeresstraße von Malakka.

Nach vier Monaten erhält der Juwelenhändler in Singapore ein Telegramm von der englischen Kriminalpolizei in Kairo: „Nach Abbildungen geraubter Juwelen in Geheimberichten wurden die Schmuckstücke bei Blossom Webster und dem früheren Kassierer Serbischer Volksbank in Kairo entdeckt. Hochstapler hinter Schloß und Riegel."

Der Sachliche

Streng modern und sachlich klar
Ist jetzt — seit vergangenem Jahr —
Meine ganze Wohnung.
Dem Kitsche keine Schonung!
Jeder, der die Wohnung kennt,
Merkt, mein Geschmack ist konsequent.
Die Türen: Schleiflack elfenbein.
Gardinen? Unsinn — Licht herein!
Die Möbel, vier sind es an Zahl,
Sind selbstverständlich nur aus Stahl.
Der Raum ist farbig streng umrissen,
Drum kann die Bilder ich vermissen.
Blumen? Pflanzen? Nein, oh weh:
An Kitsch streift fast schon die Kaktee;
Auch Musik, die ist hier verpönt,
Weil sie die Sachlichkeit verhöhnt.
Man merkt bei mir auch keine Spur
Von irgendwelcher Literatur;
Sie ist, wovon ich nicht entzückt,
Mir mit Romantik zu verquickt. —
Kurz, alles ist bei mir verbannt,
Was als Zerstreuung ist bekannt.
Ich bin in der modernen Zeit
Ein Glanzprodukt der Sachlichkeit!

Die Schuld

Skizze von Ernst Lehwaldt-Sporl.

Man zuckt die Achsel über den alten Mann und schilt ihn heimlich einen Narren. Kärglich genug kann nur er von seiner schmalen Rente leben und doch zwackt er sich hier einen Groschen und da eine Mark ab, geht mit seinen kurzen Schritten durch die winkligen Gassen der Altstadt, wo das Elend haust und die Not wohnt. Seine kleinen, rotgeränderten Augen spähen in die Ecken und suchen in den Winkeln, und wenn er einen verwahrlosten Hund oder ein halbverhungertes Kätzchen findet, nimmt er das Tier mit in sein armseliges Zimmer und füttert und pflegt es, soweit seine Armut es zuläßt. Mag man über ihn lachen und seiner spotten. Was wissen die hartherzigen, selbstsüchtigen Menschen von den Nöten und Qualen der hilflosen Kreatur. Was wissen sie von der schweren Schuld, die auf seiner Seele brennt.

Vier Jahnzehnte sind es nun schon her. Das war damals gewesen, als er in der Hauptstraße ein Spezereiwarengeschäft mit den beiden blanken Spiegelscheiben leitete. Das Geschäft machte viel Arbeit und brachte manchen Aerger. So war er leicht erregt und von raschem Zorn. Er gab seiner blassen, stillen Frau heimlich die Schuld, daß sie ihm nicht frohe, wilde Buben geschenkt hatte, sondern nur das stille, kränkliche Töchterchen. Die körperliche Schwäche erlaubte dem Kinde nicht, mit den Gespielen auf der Gasse zu tollen. Es hielt sich allein. Der einzige Spielgefährte war ein graues Kätzchen, das die kleine Margot von einer Nachbarin geschenkt bekommen hatte. Ihr liebenswürdiges Herzchen, das kein Verstehen bei dem rauhen Vater fand, hängte sich an das zierliche Tierchen. Sie pflegte und päppelte Muschi und fuhr sie in dem Puppenwagen spazieren. Albern und abgeschmackt fand er das Gebahren seines Kindes und oft schalt er es voll Unmut und bemerkte nicht den stillen Kummer, der in den großen blauen Augen stand, wenn es ihn darum verständnislos ansah. Da geschah es, daß die Katze beim Spielen eine Vase vom Schrank stieß. — Was war der Scherben schon wert gewesen? Aber ihn hatte der Zorn übermannt, er traf das Tier mit dem gewichtigen Briefbeschwerer und lachte roh, als es schmerzvoll klagte.

Die ganze Nacht durchweinte das Töchterchen vor Kummer um ihren toten Liebling. Viele Wochen lag es in schwerem Nervenfieber und als es endlich wieder das Bett verlassen konnte, da war es noch blasser und stiller, als vorher. Scheu und zitternd drückte es sich an dem Vater vorüber, kränkelte immer mehr und starb, als es noch nicht zwölf Jahre alt war.

Lange ist das schon her. Als ein einsamer alter Mann lebt er seine stillen Tage. Den todwunden Blick seines Kindes, dem er die einzige Freude raubte, konnten die vielen Jahre nicht verwischen. Seit der Zeit kann er kein Tier mehr leiden sehen. Mögen die hastigen, selbstsüchtigen Menschen über ihn lachen. Sie würden ihn ja doch nicht verstehen, wie er damals die einsame Seele seines Kindes nicht verstand.

÷ Fester Zinssatz 5 Prozent für Stundung.

Der Stundungssatz von Forderungen bei Staatsgütern richtet sich auf Grund des Runderlasses des Landwirtschaftsministeriums von 1926 nach dem jeweiligen Wechselzins der Reichsbank, falls nicht besondere Bestimmungen über die Höhe der Stundungszinsen getroffen sind. Durch die starken Schwankungen des Satzes in der letzten Zeit hat der Minister jetzt angeordnet, daß bis auf weiteres ein fester Zinssatz von 5 Prozent jährlich für die Stundung festgelegt wird. Diese Regelung bezieht sich auf alle domänenfiskalischen Forderungen, in denen bisher der Reichsbankdiskont als Zinssatz vereinbart war. Auch für staatliche Streuländereien und Fischereien gelten 5 Prozent. Sind mehr als 5 Prozent vereinbart, so sollen die Regierungen prüfen, ob die Sätze nicht ermäßigt werden können. Die neue Berechnung gilt nachträglich vom 1. Juni an. Bei Verzögerung der Zahlungen kommen noch 5 Prozent Verzugszinsen hinzu.

Börsen und Märkte

Dortmunder Getreidebörse vom 20. August. Es notierten: westf. Weizen 24—24,50, westf. Roggen 20—20,25, pomm. Weißhafer, alt 20,50, inl. Gerste 19—19,25, ausl. Gerste 20—20,50, Platamais 21, Cinquantinomais 22, Weizenmehl (Grundpreis) 39,50—39,75, Roggenmehl (70 Prozent) 29,50—30, ostd. Roggenmehl (70 Prozent) 28,50, Weizenkleie 10,50—11, Roggenkleie 10—10,50, Trockenschnitzel 6,25—6,50, Zuckerschnitzel 11,25—11,50. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilogramm waggonfrei Dortmund in Ladungen von 15 Tonnen; bei Mehl zu den Mühlenkonventionsbedingungen. Tendenz: stetig.

Dortmunder Pferdemarkt vom 20. August. Auftrieb: 499 Pferde und 37 Wagen aller Art. Der Handel war sehr langsam. Es kosteten: a) Kaltblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 700—900 Mark, zweite Arbeitspferde 400 bis 700 Mark, dritte Arbeitspferde 250—400 Mark; b) Warmblüter: beste Arbeitspferde und Stuten 700—850 Mark, zweiteArbeitspferde 400 bis 600 Mark, dritte Arbeitspferde 250—400 Mark; c) Kreuzungen: beste Arbeitspferde 550—700 Mark, zweite Arbeitspferde 350—500 Mk., dritte Arbeitspferde 200—350 Mk. Der nächste Markt findet am 3. September statt.

Stellen für Versorgungsanwärter

Die Verzeichnisse der Stellen, die den Versorgungsanwärtern vorbehalten bleiben, sind jetzt für Mecklenburg-Schwerin ergänzt worden. Verlangt werden für die Wasserbauämter Grabow, Parchim und Rostock Schleusen- und Stackmeister, Strom- und Leuchtturmaufseher sowie ein Oberbausekretär; bei der Mecklenburgischen Dominialbrandversicherungs-Anstalt in Schwerin ein Verwaltungsinspektor, Kanzlei-Assistenten, Obermaschinenmeister, Förster und Stadtobersekretäre. Stellen, die im Wege des Privatdienstvertrages zu besetzen sind, gibt es bei den genannten Anstalten für Stenotypisten, Registraturgehilfen; bei den Städten Gnoien, Grabow, Ribnitz und Schwaan für Stadtkassenberechner, Bürohilfsarbeiter, Stenotypistinnen, Kassenboten, Registraturangestellte und Gehilfen, Betriebsleiter des Gas- und Wasserwerks sowie Eletrizitätsamtes, Hilfsschreiber, Ratskanzlist, Ratspraktikanten, Buchhalter, Sparkassengehilfen, Zweigstellenleiter, Lagerverwalter beim Gaswerk und Gasmeister.

Eingesandt

(Für Artikel unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzl. Verantwortung.)

Dem Herrn Josef Falke aus Westhofen haben wir auf sein Eingesandt in Nr. 190 der „Schwerter Zeitung" folgendes zu erwidern:

Uns interessiert es herzlich wenig, wo Sie Ihre Ferien verleben, ob im nationalen Koblenz oder sonstwo. Aber eins interessiert uns doch und zwar Ihre Feststellung, daß die sozialdemokratische Partei sich am meisten für das Beamtentum eingesetzt hat. Wo bleiben denn die Arbeiter, Handwerker, Angestellten u. Gewerbetreibenden, von denen Sie dauernd reden, wenn Neuwahlen vor der Türe stehen? Jetzt ist es uns auch erklärlich, daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft die Vertretung ihrer Rechte nicht mehr bei Ihrer Partei, sondern bei den in Opposition stehenden Parteien suchen und finden. Die Gewerbetreibenden, Angestellten und Handwerker sind ja seit langer Zeit von den Methoden Ihrer jetzigen Partei vollständig kuriert.

Zu unserer Feststellung, daß die Beamten unter der Herrschaft der Sozialdemokratie schon viel zu viel eingebüßt haben, möchten wir es jetzt auch nicht unterlassen, nachdem Sie das Thema nochmals angeschnitten haben, die notwendige Erläuterung zu geben.

Das alte System hatte ein in der ganzen Welt hochgeachtetes, vorbildliches, gut durchgebildetes und anerkannt sauberes Beamtentum. Das verfassungswidrige und unbillige Verlangen, die Beamten müßten ihre persönliche politische Neigung dem jeweils herrschenden Parteisystem anpassen, anderenfalls sie um Amt und Brot kämen, bedeutet die Zerschlagung des Beamtentums. Bei dem ständigen Aenderungen der Regierungsrichtungen, die mit jeder Regierungskrise von einem Extrem ins andere ausschlagen können, muß der Beamte entweder jeweils mit den Regierungen seine politische Meinung wechseln und sein Mäntelchen stets nach dem Wind hängen, dann wird er niemals Träger eines wirklich hohen Beamtentums werden, oder er muß mit der Regierung seiner politischen Richtung abtreten und einem neuen Mann Platz machen, dann kommt das Beamtentum nicht über den Stand des Gelegenheitsarbeiters hinaus.

Im übrigen seien Sie recht vorsichtig mit dem Ausdruck: „Hoffentlich fliegen die Beamten bald im großen Bogen, die das heutige System bekämpfen, sich aber das Gehalt von dieser Republik auszahlen lassen." Die 10 Millionen „Ja-Stimmen", die der Stahlhelm am 9. August aufgebracht hat, bedeuten jetzt schon eine klare Rechtsmehrheit im Landtag. Es ist also ein leichtes im kommenden Landtag, Ihren Vorschlag gegen die sozialdemokratischen Parteibuchbeamten zur Durchführung zu bringen.

Was würden Sie wohl sagen, wenn der Stahlhelm mit seiner zielklaren nationalen Mehrheit im kommenden Landtag nach Ihrem Begehren verfahren würde? Sicherlich werden Sie dann von einer schamlosen Gesinnungsknebelung sprechen und sich auf den Artikel 130 der Reichsverfassung berufen. Die Reichsverfassung muß ja dann immer stets herhalten, wenn es in Ihren Kram paßt. Nur die Rechtsparteien dürfen dies bekanntlich nicht.

Und noch ein Wort zu der Gehaltszahlung an die nationalen Beamten. Wenn Sie verlangen, daß die nationalen Beamten keine Gehälter mehr haben sollen, dann können Sie von den 10 Millionen „Ja-Sagern" auch keine Steuern mehr fordern. Sie werden dann aber in wenigen Tagen erleben, daß sich die Zahl der „Jasager" verdoppelt und daß dann der Stahlhelm über eine qualifizierte ¾-Mehrheit des preußischen Volkes verfügt. Also, Herr Falke, sprechen Sie nie wieder solche Gedanken aus.

Der Stahlhelm,
Bund der Frontsoldaten.

Nachdem nun die Parteien genügend zu Wort gekommen sind, sehen wir die Angelegenheit als erledigt an. Die Schriftleitung.

Erwerbslose
von Schwerte und Umgegend
Versammelt Euch am Sonntag mittag 12 Uhr
am Marktplatz in Schwerte;

Erwerbslose
von Westhofen u. Umgegend
Versammelt Euch am Sonntag nachmittag 4 Uhr
vor dem Restaurant Siede, wegen

Lieferung billiger Kohlen

2495



Den klassischen Ferienroman von Paul Keller
Ungekürzte Volksausgabe, Leinen RM. 2.85
Zu beziehen durch die Buchhandlung
C. Braus
Schwerte
Bahnhofstr. 3

KENNER KAUFEN KLEINS KAFFEE
Otto KLEIN Schwerte

Fast neuer 2490
10 P.S. Motor
billig zu verkaufen.
Holzen, Heidestr. 26

Sol- und Thermalbad
Königsborn
Eisenbahnstationen Unna u. Unna-Königsborn.
Badezeit vom 1. Mai bis 15. Oktober. **Beste Heilerfolge** bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Skrofeln, Drüsen, Rachitis Erkrankungen der Atmungsorgane, Herz-, Nerven-, und Frauenkrankheiten. Neuzeitl. Sole-Inhalat. Mäßige Preise f. Unterkunft und Bäder — Badeschrift u. Auskunft unentgeltlich durch die Badeverwaltung in Unna-Königsborn.

Kaiser-Natron
darf in keiner Küche fehlen. Macht die Speisen leicht verdaulich. Zur Bereitung erfrischender Brause - Limonade. **Gegen Sodbrennen, Magensäure.** *Verlangen Sie ausdrücklich Kaiser - Natron in grüner Original - Packung, höchste Reinheit garantiert, niemals lose, in den meisten Geschäften. Rezepte gratis.*
Arnold Holste Wwe., Bielefeld. (3-54)

Velhagen & Klasings Monatshefte
Monatlich ein Heft zum Preise von 2 M. 40 Pf.
Der geistig bewegliche Deutsche liest diese Zeitschrift. Sie bringt ihn in enge und fruchtbare Beziehung zu allen brennenden
Fragen der Zeit
in Wissenschaft, Kunst, Leben. Sie veröffentlicht in ihren Romanen und Novellen
Meisterwerke moderner Erzähler
und unterrichtet durch sachkundige Mitarbeiter über wichtige Neuerscheinungen aus allen Gebieten. Schönster Schmuck der Hefte:
Herrliche Wiedergaben nach Werken der bildenden Kunst.
Keine Zeitschrift des In- und Auslandes bringt sie in ähnlicher Vollendung und Mannigfaltigkeit. — Wer Velhagen & Klasings Monatshefte liest, macht sein Haus zu einer
Stätte der Kultur.
Zur Entgegennahme von Bezugsbestellungen und zur Vorlegung eines Probeheftes empfiehlt sich:
Carl Braus, Schwerte

Der Film
Im Westen nichts Neues
nach dem Roman von Remarque wird ab heute Freitag, den 21. August bis einschließlich Donnerstag, den 27. August in den
Lichtspielen zur Reichskrone
gezeigt.
Wochentags 2 Vorführungen 5 Uhr u. 8 Uhr.
Sonntags 3 Vorführungen 3, 5½ u. 8 Uhr.
Einlaß ½ Stunde vorher.
Karten sind im Vorverkauf an den auf den Handzetteln angegebenen Stellen, und an der Kinokasse mittags von 11—1 Uhr, nachm. von 4—9 Uhr zu haben
Veranstalter:
2494 **Reichsbanner Schwerte**

Ein Schneider-Kursus für 50 Pfg.
Zuschneiden, Anprobieren, Nähen, Bügeln und viele andere wichtige schneiderische Kniffe lehrt mit seiner reichlichen, filmartig-deutlichen Bebilderung
„Wir schneidern alles"
Ein kleines, überall erhältliches Schneiderlexikon aus dem Beyer-Verlag, dem Schöpfer der millionenfach bewährten Beyer-Schnitte
Erhältlich in der
Buchhandlung Carl Braus

Älteres, alleinstehendes Ehepaar sucht
2 Zimmer-Wohnung
Offerten unter 2491 an an die Geschäftsst. dies. Zeitung.

Samstag, den 22. ds. Mts. vorm. 8 Uhr wird auf der Freibank das
Fleisch
einer Kuh verkauft.
Schlachthofverwaltung

Suchen Sie 2493
Geld
wie Hypotheken, Darlehen, Bau-Kaufgelder, wenden Sie sich vertrauensvoll an
K. Rothgenger
Schwerte, Senningsweg 3
Sprechst. Montags — Freitags 8½—15 Uhr. Auskunft kostenlos.

Ein gut rechnender Kaufmann — muß und wird inserieren!

Immer noch neue Schiffe!

Millionen Tonnen liegen still, aber es wird immer noch gebaut – Motorschiffe verdrängen die Dampfer!

Nicht nur die an Handel und Schiffahrt unmittelbar interessierten Kreise erwarten alljährlich mit Spannung das regelmäßig im Sommer erscheinende „Lloyds Register Book", einen umfangreichen Band, der die Namen und näheren Angaben über nicht weniger als 33 000 Schiffe aller Handelsflotten der Welt enthält, vom Riesenüberseedampfer bis hinab zur Fischerbarke. Auch dem Außenstehenden vermittelt ein Studium des unlängst erschienenen neuesten Jahrgangs außerordentlich aufschlußreiche Einblicke in die Veränderungen hinsichtlich der Größe und Zusammensetzung der Welthandelsflotte.

Zunächst wird jeder, dem bekannt ist, daß von dieser Flotte seit langem Millionen Tonnen beschäftigungslos in den Häfen stilliegen, mit einigem Erstaunen feststellen, daß gleichwohl in fast allen Ländern munter weiter darauf los gebaut wird, obgleich angesichts der herrschenden weltweiten Krise nicht recht anzusehen ist, wie der neu hinzugekommene Schiffsraum beschäftigt — und noch dazu nutzbringend beschäftigt — werden soll. Der Gesamtzuwachs gegen das Vorjahr beträgt fast genau 700 000 Tonnen.

Die einzelnen Schiffsklassen nahmen an diesem Aufschwung in sehr verschiedenem Maße teil. Die Tage des Dampfschiffes scheinen gezählt zu sein, das neue Lloyds Register verzeichnet ihrer um 636 099 Tonnen weniger als das letzjährige. Der Ausfall wird indessen weit mehr als wettgemacht durch die Motorschiffe, die einen Zuwachs von 1 335 096 Tonnen zeigen. Unter den Dampfern wieder findet man in immer stärkerem Maße die Turbinenschiffe, von denen es z. Zt. schon 1476 mit insgesamt 12 636 000 Tonnen gibt, denen aber bereits 4080 von Motoren mit innerer Verbrennung getriebene Fahrzeuge mit zusammen 9 431 000 Tonnen gegenüberstehen. Vergleicht man hiermit die Zahlen von 1914 — 730 000 und 220 000 Tonnen —, als noch die Kolbenmaschine fast unumschränkt herrschte, so wird der Sieg der modernen Antriebsformen deutlich. Vor allem das Motorschiff schreitet mit Riesenschritten vorwärts, allein in den letzten sechs Jahren hat sein Raumgehalt um nicht weniger als 6 717 000 Tonnen zugenommen. Die gleiche Erscheinung tritt auch in einer anderen Gegenüberstellung zu Tage, wonach der Anteil der Kohlen verbrennenden Schiffe an der Welthandelsflotte 1914 noch 89 v. H. betrug, während er heute auf 56 v. H. gesunken ist. Die schlechte Lage des Weltkohlenhandels, vor allem aber des englischen, ist nicht zum wenigsten hierauf zurückzuführen.

Ganz zu Ende dürfte es schon in einer nahen Zukunft mit den Segelschiffen sein. Nur noch 674 000 Tonnen, von denen rund ein Drittel allein auf die Vereinigten Staaten und Kanada entfällt, finden sich aufgeführt. Großbritannien zählt nur noch 17 000 Tonnen, und auch die deutsche Seglerflotte ist kaum noch nennenswert.

Die in den letzten Jahren, wenn nicht Jahrzehnten, in immer stärkerem Grade zu bemerkende Neigung nach größeren Schiffsräumen hat sich auch im vergangenen Jahre fortgesetzt. Gab es 1914 3608 seegehende Schiffe von 4000 Tonnen und darüber, so ist deren Zahl heute auf 6630 angewachsen. Darunter befinden sich 473 Fahrzeuge mit einer Wasserverdrängung von 10 000 Tonnen und mehr, unter diesen wieder 68, die 20 000 Tonnen und darüber groß sind. Großbritannien nimmt hierbei den Löwenanteil für sich in Anspruch, denn von den 473 Schiffen fahren nicht weniger als 239 unter der britischen Flagge.

Unter allen Ländern haben seit 1914 die Vereinigten Staaten ihre Handelsflotte am stärksten vermehrt, nämlich um 8 329 000 Tonnen, eine Zunahme, wie sie in der Geschichte des Schiffsbaues einzig dasteht. Die britische Handelsflotte nahm im gleichen Zeitraum nur um sieben v. H. zu, die deutsche zählt, obgleich sie sich von ihrer nahezu völligen Vernichtung durch den Kriegsausgang glänzend erholt hat, immer noch 909 000 Tonnen weniger als im Juni 1914.

Der Postscheckverkehr im Juli

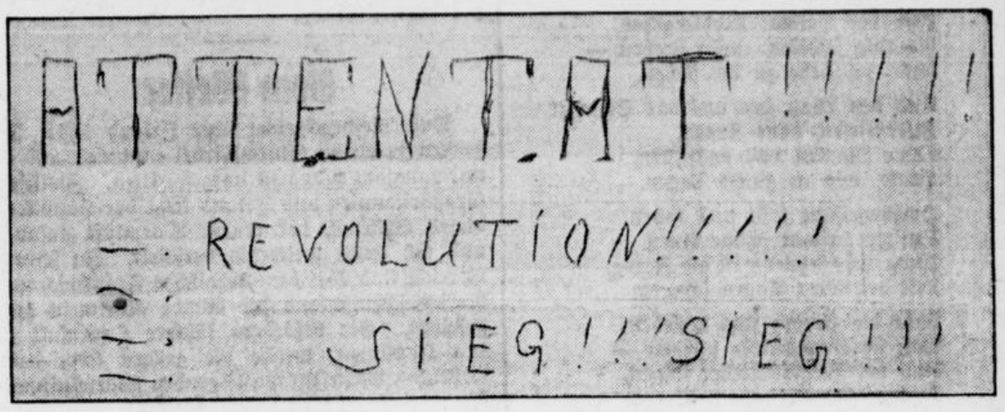
Der Postscheckverkehr war, wie schon berichtet, auch im Juli in vollem Umfange aufrecht erhalten worden. Gegen die Vormonate ist allerdings ein kleiner Rückgang zu verzeichnen. Der Umsatz betrug 9,6 Milliarden Mark gegen 10,2 im Juni und 10,1 im Mai. Bargeldlos beglichen wurden im Berichtsmonat 7,5 Milliarden Mk. Durch die angeordneten Einschränkungen der Ueberweisungen mit dem Ausland ging hier die Summe von 22,4 im Juni auf 16,8 Milliarden Mark im Juli zurück. Ausgeführt wurden 59 660 000 Buchungen. Die Zahl der Postscheckkunden steigt weiter und betrug Ende Juli 1 004 604.

Kein Verbot der Hausbäder

Die Auffassung, daß nach den Richtlinien vom 23. Februar 1931 über Förderung der Neubautätigkeit der Einbau von Hausbädern in Neubauwohnungen überhaupt nicht zulässig sei, ist nach einem Erlaß des Volkswohlfahrtsministers irrig. Nur wenn trotz größter Sparsamkeit und Anwendung anderer billigerer Möglichkeiten tragbare Mieten innerhalb der in den Bestimmungen zugelassenen Grenzen nicht zu erreichen sind, wird nach eingehender Prüfung und unter Berücksichtigung der Lebensgewohnheiten der in Frage kommenden Bevölkerung auf die Einrichtung von Bädern verzichtet werden müssen. Auf keinen Fall soll aber der Einbau von Hausbädern grundsätzlich verboten werden.

„100000 RM. Belohnung!"

Um die Aufklärung des Jüterboger Eisenbahnattentats.





Oben: Schriftzeichen, die der Attentäter auf einer Zeitung am Tatort zurückließ.

Unten: Die Drahtspule, die am Tatort gefunden wurde, offen und verpackt. Darunter das polizeiliche Signalement des mutmaßlichen Täters.

Rekonstruierte Figur des Täters mit den verpackten Materialien, die er zu seinem Attentat benutzte. Auch der Anzug ist nach den Zeugenaussagen rekonstruiert.

Die Kriminalpolizei setzt nunmehr alle Anstrengungen daran, neue Spuren des Attentäters auf den Basel-Berlin-Expreßzug zu erhalten. Neben Plakaten, auf denen alle Spuren und bisherigen Ermittelungen mitgeteilt werden, werden auf acht Bahnhöfen der Reichsbahndirektion Berlin Modelle der am Tatort gefundenen Materialien ausgestellt.

Der alte Hauptmann

Ein Heimatroman aus dem 19. Jahrhundert aus der Ruhrgegend.

55. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Zwischen Unna und Herdecke muß es irgendwo liegen, im Ardey, von den Transporteurs vergraben. Den Ort, die Stelle, wo es verborgen ist, würde man vergeblich suchen. — Nun aber sollen seit einigen Tagen, geheimnisvoll und verdächtig, Franzosen im Ardey umherschleichen. Man will sie bald hier, bald dort gesehen haben, im dichten Walde, zwischen Felsen, in Lichtungen. Wenn man sie gewahrt hatte, waren sie schon wieder verschwunden. Unzweifelhaft haben sie etwas gesucht. Sehr nahe muß es liegen, daß sie jene Kasse suchen. Sie selbst scheinen die Stelle, wo sie verborgen ist, nicht zu kennen. Sie gehören also wohl nicht zu den Transporteurs selbst, obgleich auch diese den Platz, den sie damals in Eile und Verwirrung gewählt hatten, leicht vergessen haben können. Es ist auch möglich, daß die Transporteurs damals in die Hände und Lanzen der Kosaken gefallen sind, aber irgend einem Kameraden oder Vorgesetzten ihr Geheimnis anvertraut hatten. Jedenfalls muß man ein genaues Augenmerk auf das Treiben jener Franzosen haben, die jetzt in der Gegend sind, und deshalb —"

Der Landrat brach ab, indem Dame Dorette wieder eintrat.

Sie brachte den Wein. Sie brachte aber auch etwas anderes, und darum war sie wohl länger ausgeblieben und merkte so auch nicht, daß das Gespräch um ihretwillen abgebrochen wurde, oder es war ihr gleichgültig.

„Was man doch nicht alles in dieser sibirischen Wildnis erlebt", sagte sie lebhaft. „Da war eben die Botenfrau bei mir, die von Westhofen nach Unna geht, und erzählte mir eine Geschichte, wie sie in Lafontaine's Romanen nicht vorkommt. Denken Sie, da oben in dem Wirtshause an der Westhofener Landstraße hat auf einmal ein Vater, ein braver Italiener, seine Tochter wiedergefunden, die ein alter Schurke ihm entführt hatte. Und stellen Sie sich weiter vor, die Ehrvergessene will zu ihrem Vater nicht zurück; auch der Graf Lenhausen, der sich des armen Vaters angenommen hat, kann sie zur Rückkehr nicht bewegen."

„Der Graf Lenhausen?" fragte der Landrat. „Der alte oder der junge Graf?"

„Der junge Graf. Ich denke, der alte Graf lebt gar nicht in dieser Gegend."

„Er ist seit einigen Tagen wieder hier; zwar noch nicht auf seinem Schlosse, es sollen da eigentümliche Familienverhältnisse obwalten. Indessen, wissen sie gewiß, daß der junge Graf Lenhausen bei der Entführungsgeschichte beteiligt ist?"

„Die Botenfrau versicherte es."

„Dann wird um so dringender meine polizeiliche Hilfe nötig werden. Der junge Graf scheint ohne schlechte Streiche kaum leben zu können."

Der Landrat wollte aufbrechen. Er wurde zurückgehalten.

An dem Barrierefenster hielt ein Reiter, der von Herdecke her kam.

„Herr Einnehmer, einen Zettel."

„Schon zurück, Herr Böhmker?"

„Ich war nur in der Nähe. Lieber Herr Einnehmer, Sie sind auch wohl so gut, damit die Herrschaft sich nicht lange aufzuhalten braucht, einen Zettel für einen Kutscher mit vier Pferden bereit zu legen."

„Für wen, Herr Verwalter?"

„Für meine Herrschaft, den Grafen Lenhausen. Der Wagen wird in einer Stunde, vielleicht schon in einer halben, nachkommen."

„Sehr wohl, Herr Böhmker."

„Sie sprechen von dem alten Grafen Lenhausen?" fragte der Landrat den Verwalter Böhmker.

„Jawohl, Herr Landrat."

„War der Herr Graf oben in dem Wirtshause an der Westhofener Landstraße?"

„Nein, Herr Landrat."

„Auch Sie nicht?"

„Ich bin ohne anzuhalten vorbeigeritten."

„Wissen Sie den augenblicklichen Aufenthalt des jungen Grafen Lenhausen?"

„Er wohnt auf Ellerburg."

Der Verwalter ritt weiter.

Wieder wollte der Landrat aufbrechen. Wieder wurde er aufgehalten.

Auf der Chaussee, und zwar gleichfalls auf der Chaussee von Herdecke her, kam der Ton mehrerer Stimmemn näher. Sie sprachen in eigentümlicher Weise schnell mit- und durcheinander, ohne daß man gleichwohl einen lebhaften oder gar aufgeregten Ton wahrnehmen konnte. Bald unterschied man, daß sie Französisch sprachen.

Mehrere Männer wurden gleich darauf sichtbar. Es waren die Sprechenden.

Der Landrat blieb.

Die Fremden standen von dem Chausseehause still. Sie berieten sich eine halbe Minute untereinander. Dann gingen sie sämtlich in das Haus, und in die Barrierestube, die zugleich Schenkstube war.

Sechs Männer traten in die Stube. Einer von ihnen war schon ältlich, mit grauen Haaren, einem starken grauen Schnurrbarte, einem noch festen Gesichte. Die anderen waren in den besten Jahren, in den Dreißigern, in den Vierzigern. Alle, auch der Greis noch, waren kräftige Gestalten. Einige von ihnen konnten eine militärische Haltung nicht verleugnen, besonders der Greis, der ganz das Aussehen eines alten Unteroffiziers hatte. Nach ihm am meisten der Jüngste der Gesellschaft, im Anfange der Dreißiger stehend, gewandt, lebhaft, mit einem hübschen Gesichte und kluge Augen. Dieser schien auch der Führer zu sein. Er war zuerst in das Haus getreten, er trat zuerst in die Stube.

Alle sechs Mann waren ziemlich gleich gekleidet, sie trugen kurze, blaue Kittel, braune Filzhüte, graue Gamaschen. Man konnte sie für kleine Handwerker oder Landleute halten, wie man sie damals nicht selten aus Frankreich nach dem Muttergottesbilde in Werl Wallfahrten sah.

Sie waren müde. Sie ließen sich auf den Bänken um den langen Tisch in der Stube nieder. Der Jüngere mit dem hübschen Gesichte und lebhaften Augen, der den Führer gemacht hatte, sorgte auch ferner für sie. Er wandte sich an Dame Dorette:

„Wäre Madmoiselle so gütig, uns eine Flasche Wein zu besorgen?"

Er sprach in ziemlich gutem Deutsch und sehr höflich.

Dame Dorette ging, das Verlangte zu holen.

Die Franzosen machten es sich unterdes bequem.

Der Landrat begann mit dem Einnehmer ein Gespräch, so leise, aber auch dem Schein nach so gleichgültig, wie möglich.

„Haben Sie die Menschen schon hier gesehen?'

„Ich erinnere mich keines Einzigen von Ihnen."

„Achten Sie genau auf sie, auf ihre Blicke und Bewegungen. Und wenn Sie eine passende Gelegenheit finden könnten, wollen Sie nicht ein Gespräch mit ihnen anknüpfen? Nach ihrer Heimat, wie lange sie schon in Deutschland sind, ob sie Soldaten waren, fragen?"

„Ja, ja", erwiderte beinahe eifrig der Einnehmer.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der engeren Heimat

Schwerte (Ruhr), den 21. August 1931.

Heimatliebe

Lasset uns mit frohem Herzen
Für der Heimat Wohlergehen,
Freudig schaffen, emsig streben —
Und, in Liebe zu ihr stehen.

Und den Platz, den uns das Schicksal
Zugewiesen, ohne Zagen,
Ohne Wanken voll ausfüllen,
Heute, wie in guten Tagen.

Hochbegeistert laßt uns loben
Unsrer Heimat schöne Auen —
Und, nicht sehnend in die Ferne,
Mit betrübten Augen schauen.

Laßt die Kinder uns erziehen,
Daß sie Heimatliebe pflegen —
Und der Heimat Lieder singen,
Immerdar, auf allen Wegen.

Wenn wir fern der Heimat weilen,
Wollen ihrer wir gedenken —
Und wenn möglich ohne Zaudern,
Heimwärts nus're Schritte lenken.

Unser letztes Ruheplätzchen
Sei in heimatlicher Erde.
Teure Heimat! Geb' der Himmel
Daß dem Wunsch Erfüllung werde.

Albert Knülle.

Flugwetterdienst

Der Flugwetterdienst steht als öffentliche Einrichtung allen Luftverkehrtreibenden zur Verfügung und kann von ihnen in Anspruch genommen werden. Die Beratung des planmäßigen Verkehrs erfolgt durch die zuständige Wetterwarte auf Grund des Flugwetterdienst-Planes, der von der Leitung für die einzelnen Zeiten herausgegeben wird. Für den nichtplanmäßigen Luftverkehr einschließlich der Sonder- und Sportflüge beraten die Wetterwarten auch, wenn der Flug rechtzeitig angemeldet wird. Für einen Sonntag muß die Nachfrage bis Sonnabend 10 Uhr vorliegen. Entstehen Unkosten bei der Erteilung besonderer Nachrichten, so muß der Flugzeugbesitzer sie erstatten. Im Deutschen Reich gibt es 17 Flugwetterwarten, die 78 Flughäfen und Ländeplätze beraten. Sie haben ihren Sitz in Berlin-Tempelhof, Bremen, Breslau-Gandau, Dresden-Heller, Erfurt, Essen-Mülheim, Frankfurt a. M., Fürth (Bayern), Halle-Leipzig in Schkeuditz, Hamburg - Fuhlsbüttel, Hannover-Vahrenwalder Heide, Köln, Königsberg i. P., München-Oberwiesenfeld, Norderney, Stettin u. Stuttgart-Böblingen.

Die Landkreise zur Krise

Finanznot trotz Sparsamkeit.

In einer heute unter dem Vorsitz des Landrats Dr. von Achenbach abgehaltenen gemeinschaftlichen Vorstandssitzung des Deutschen und des Preußischen Landkreistages berichtete der Präsident Dr. von Stempel über die Lage der Landkreise infolge der gegenwärtigen Krise. Der Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes Dr. Kleiner ergänzte diese Ausführungen nach der Seite des Kommunalkredits. Es bestätigte sich, daß die bisherige Hilfe des Reiches und der Länder gegenüber den Erwerbslosenlasten der ländlichen Bezirksfürsorgeverbände völlig ungenügend gewesen ist. Sie reicht trotz Senkung der kommunalen Unterstützungen nicht einmal zum Ausgleich der inzwischen eingetretenen Steuerrückgänge aus. Dies gilt insbesondere von denjenigen Landkreisen, die besonders stark mit Wohlfahrtserwerbslosen belastet sind und in denen die Verhältnisse genau so liegen wie in den Großstädten.

Obwohl der Bevölkerung bisher schon kaum vertretbare Einschränkungen der freiwilligen kreiskommunalen Aufgaben sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Art zugemutet werden mußten, ist nicht nur ein weiterer Abbau dieser Aufgaben., z. B. auf dem Gebiet der Straßenunterhaltung unvermeidlich, sondern es werden auch bei den den Landkreisen durch die Gesetzgebung des Reiches und der Länder auferlegten Pflichtaufgaben durch gesetzliche Aenderungen starke Einschränkungen eintreten müssen.

Trotz solcher Einschränkungen und trotz der in den Landkreisen bereits vor neuen sogenannten „Sanierungs"- u. „Sparprogrammen" durchgeführten Einstellung wichtiger freiwilliger kommunaler Aufgaben steigt die Finanznot der Landkreise weiter. Die Lasten für notwendige Unterstützung der Wohlfahrtserwerbslosen gehen über die Kräfte zahlreicher ländlicher Bezirksfürsorgeverbände in einem Maße hinaus, daß schleunige Hilfe von Reich und Staat zur Vermeidung schlimmster Folgen einsetzen muß. Die Beseitigung der durch die Arbeitslosigkeit herbeigeführten, außerhalb der Arbeitslosenversicherung hervortretenden Massennotstände ist Sache des Reichs und nicht alleinige Aufgabe der kommunalen Selbstverwaltung.

Die Frage, ob und in welchem Umfange Barunterstützungen durch Naturalleistungen in der öffentlichen Fürsorge ersetzt werden können, wird ernstlich erwogen, bedarf aber noch eingehender Prüfung.

Vom Wetter

Das Tiefdruckgebiet über Irland hat sich gestern zu einem Sturmwirbel entwickelt und ist nur langsam ostwärts vorgeschritten. Zwischen Großbritannien und Irland liegt der Hauptkern dieses Systems, der erneut Warmluft ansaugt und sich somit weiterhin verstärkt. In seinem Bereiche sind über dem nördlichen Frankreich und Nordwestdeutschland die Winde allgemein aufgefrischt. Sie befördern kühlere Ozeanluft in den Kontinent, welche die gestern über dem westlichen Mitteleuropa liegenden Warmluftmassen rasch abgehoben haben, wodurch verbreiteter Regen, zum Teil in Verbindung mit Gewittern, entstand. Da das Tief zunächst stationär bleibt, erfährt der bestehende Witterungscharakter keine durchgreifende Aenderung.

Vorhersage für Freitag: Bei frischen südwestlichen bis westlichen Winden unfreundlicher Witterungscharakter. Wechselnd bewölkt, zeitweise Regenschauer. Keine Temperaturänderung.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortbestand der unfreundlichen Witterung.

× Im Silberkranz.

Am gestrigen Tage konnten die Eheleute Heinr. Kuchheuer an der Ostbergerstraße das schöne Fest der silbernen Hochzeit feiern. Den zahlreichen Glückwünschen, die dem allseits geachteten und beliebten Jubelpaare von allen Seiten zugingen, schließen wir die unserigen nachträglich gern an; möge sich das jetzige Silber dereinst in Gold verwandeln.

÷ **Ein Zusammenstoß,**

der leicht hätte sehr schlimme Folgen haben können, ereignete sich gestern abend zwischen einem Auto und einem Motorrad am Königsplatz. Das Auto, welches die vorschriftsmäßige Fahrtrichtung nicht innehielt, fuhr den Motorradfahrer von der Seite an, der wiederum ein junges Mädchen streifte, welches zwar zu Boden stürzte, aber sonst mit dem Schrecken davon kam. Das Motorrad wurde indessen ziemlich beschädigt. Schuld an dem Zusammenstoß hat nur der Wagenführer, dem man wohl ein „Mandätchen" aufbrummen wird.

× **Vom Wagen gestürzt.**

Der siebenjährige Karl H. von der Ostbergerstraße, der gestern nachmittag ein unweit der elterlichen Wohnung haltendes Fuhrwerk bestiegen hatte, stürzte von demselben so unglücklich ab, daß er sich eine schwere, äußerst schmerzhaftung Quetschung der linken Schulter zuzog.

÷ **Ueberfall.**

Vor dem Hause Heidestr. 26 wurde in der gestrigen Nacht gegen 11,30 Uhr eine Frau, die ein 10jähriges Mädchen mit sich führte, von einem jungen Mann im Alter von 20—21 Jahren überfallen und einer Handtasche mit Geld beraubt. Auf die Hilfrerufe der Frau eilten zwei junge Männer herbei, jedoch konnte der Täter trotz der Verfolgung durch die beiden jungen Männer leider unerkannt entkommen.

÷ **Festgenommen**

wurde in Berlin das Dienstmädchen, das bis vor wenigen Tagen bei einem hiesigen Arzt in Stellung war und 100 Mark mitgehen hieß.

Sommernachtsfeier der Sänger und Turner

Morgen abend findet im Lokal A. Kleudgen (Sprave) die gemeinschaftliche Sommernachtsfeier des MGV. „Liedertafel" und des Turn- und Sportklub 08 statt. Der Festausschuß hat alles getan, um den Mitgliedern und deren Angehörigen, sowie Freunde und Gönner der Vereine einige genußreiche und abwechslungsvolle Stunden zu bereiten. Dieser Gemeinschaftsgedanke und kameradschaftlicher Sinn der beiden Vereine ist sehr zu begrüßen, zumal beide Vereine edle Ziele zum Gemeinwohl unseres Volkes verfolgen. Und so haben beide Vereine gute Vorsorge getroffen, um mal wieder eine Probe ihrer Schaffensfreudigkeit abzulegen. Die Sänger haben eine Anzahl deutscher Volkslieder gewählt, welche unter persönlicher Leitung ihres Dirigenten Herrn W. Peters zum Vortrag gebracht werden. Die Turnerinnen und Turner wollen beweisen, daß nur durch Leibesübungen der Weg zur Kraft, Anmut und Schönheit führt. Für den musikalischen Teil sorgt die bestens bekannte Hauskapelle. Auch der Humor soll auf seine Kosten kommen. Auf vieseitigen Wunsch bringt die Theaterabteilung der Turner das Lustspiel: „Sie hat die Hosen an" zur Aufführung. Bei verlängerter Polizeistunde soll dann das Tanzbein geschwungen werden.

Aus dem Schwerter Polizeibericht

In der Zeit vom 9. bis 16. August 1931 kamen zur Anzeige: 2 Fälle wegen Diebstahls; 2 Fälle wegen Körperverletzung; 1 Fall wegen Betrugs; 1 Fall wegen Verstoß gegen die Arbeitszeitbestimmungen; 1 Fall wegen Fahrraddiebstahls. — Polizeilich bestraft wurden: 4 Personen wegen Uebertretung des Feld- und Forstpolizeigesetzes; 1 Person wegen Befahrens des Hasencleverweges; 1 Person wegen Schießens an von Menschen bewohnten Orten; 1 Person wegen Verstoß gegen die Bestimmungen der Maß- und Gewichtsordnung.

Obdachlos meldeten sich 40 Personen. — In hiesigen Betrieben wurden 8 Personen verletzt. — Eine Geldbörse wurde als gefunden abgegeben.

Amt Westhofen

Holzen. Straße wird ausgebaut. Ein Wunsch der Anlieger der im Ortsteil Sommerberg gelegenen Ringstraße ist in Erfüllung gegangen. Die Straße, die von der Grenzstraße bei der Besitzung Waldminghaus abzweigend bei der Besitzung Brieke auf dem Kränkelweg mündet, wird mit einer neuen Steindecke versehen und mit Asche abgedeckt. Die Straße war in dem bisherigen Zustand für die Anlieger kaum passierbar. Die Arbeiten werden von Wohlfahrtserwerbslosen ausgeführt.

Lichtendorf. Zahlreiche Diebstähle. In der letzten Zeit haben Diebe mehreren Stellen der Gemeinde nächtliche Besuche abgestattet. Der Landwirt B. wurde zum dritten Male bestohlen. Dem Hühnerfarmbesitzer Br. wurden etwa 50 Küken aus den Stallungen geholt. Die Küken sind vermutlich mit einem Auto fortgeschafft worden. Bei einem Landwirt und Handwerker sind die Diebe in den Gärten ihrem lichtscheuen Gewerbe nachgegangen. Fast sämtliche Stangenbohnen wurden abgerissen und mitgenommen. Als die Spitzbuben bei dem Landwirt Ha nachts versuchten, einzudringen, wurden sie verscheucht. In allen Fällen sind die Täter unbekannt.

Westhofen. Fahrraddiebstahl. In den Abendstunden wurde dem im evgl. Gemeindehause wohnenden Küster Heinrich Schmitz ein Herrenfahrrad aus dem Kellerflur seiner unverschlossenen Wohnung gestohlen.

„Der Tag Anderer"

„Der Tag Anderer" ist der Tag des Amerikaners, wie die feinsinnig, 1925 verstorbene Schriftstellerin Elisabeth von Heyling, in deren Adern das Blut einer Bettina von Arnim floß, schon um 1900 vorausgesehen hat; Seherin trotz starker europäisch aristokratischer Vorurteile. „Am Anfang war die Tat", wenigstens für den Amerikaner, das fiel ihr an diesem neuen Menschentyp auf. These und Theorie folgen dem Geschehen, nicht umgekehrt. Die Diplomaten selbst ließen sich erst sehr viel später durch die geschichtliche Entwicklung, die diese Frau eines Diplomaten prophezeite, zu ähnlichen Ansichten erziehen, am letzten von allen die Franzosen, die noch 1918-19 ihren Sieg über den schwach gewordenen amerikanischen Präsidenten Wilson als vollkommen betrachteten und vielleicht vermeinten, sich nicht nur diplomatisch, sondern auch machtpolitisch endgültig in den Vordergrund geschoben zu haben. Daher heute das Entsetzen vor der Tat eines Hoovers, die sich nicht nur in einer — wie die Franzosen sagen — „schönen" Geste erschöpfte. Und doch hätten sie sehen können und müssen, daß „Der Tag Anderer" angebrochen war; hätten sich nicht ständig in Asien und anderswo nach 1918 der amerikanischen Politik in den Weg stellen dürfen; schon aus Klugheit nicht, wenn auch auf Kosten ihrer Eitelkeit. Diese ist ein Luxus und zwar ein recht teurer, nicht nur für Weiber, sondern, wie die Geschichte lehrt, auf für Geschäftsleute und Diplomaten.

Der Versailler Vertrag war vom amerikanischen Senat verworfen worden, ein erstes Signal, daß man in Washington diese Art, eine neue Aera der Weltgeschichte einzuleiten, verwarf.

1921-22 tagten dann in Washington zwei Konferenzen; die eine betraf die Flottenrüstungen, die andere den Fernen Osten, vornehmlich China. Daran schlossen sich zahlreiche Verträge und Abkommen. Sie alle wurden von der französischen Diplomatie durchkreuzt, um nicht zu sagen: zeitweilig sabotiert. In der Tragikomödie der Flottenabrüstung spielte sich der vorläufig letzte Akt ja erst 1930-31 ab, als Frankreich durch seine Hartnäckigkeit gegenüber dem zweifellos gleichberechtigten Standpunkt Italiens auch die Wirksamkeit der Abkommen zwischen den Vereinigten Staaten, Großbritannien und Japan in Frage stellte.

Die den Fernen Osten betreffenden Washingtoner Verträge sollten in der Hauptsache das System des europäischen Abkommens mit China auf eine neue Grundlage stellen; alle Mächte von Bedeutung, mit Ausnahme Deutschlands und Rußlands, unterschrieben jene Verträge. Und was geschah dann? Eine Tarifkonferenz, die China seine 1843 verlorene Tarifhoheit wiedergeben sollte, war als Auftakt für Mai 1922 angesetzt worden. Frankreich hat den Zusammentritt dieser Konferenz unmöglich gemacht, indem es — ganz im Sinne der auch in Europa üblichen Taktik der französischen Diplomatie — Forderungen aufstellte. Es verlangte von China Auszahlung der Boxerentschädigungsraten in Goldfranken, was bisher nicht geschehen war; verquickte also zwei getrennte Fragen mit dem Hintergedanken der Hintertreibung der amerikanischen Vorschläge. Man höre, was der englische Publizist Woodhead, der bekannteste aller „Diehards" im Fernen Osten, zu dieser Haltung des Ententegenossen sagt! Niemand wird ihn des Wohlwollens gegenüber Deutschen oder Chinesen verdächtigen; das Gegenteil ist wahr. In seinem „China Yearbook" von 1926 steht auf Seite 1107: „Es wurde allgemein erwartet, daß die Unterzeichner des Vertrages diesen schnell ratifizieren würden. Da die französische Regierung sich aber hartnäckig weigerte, dies vor der Beilegung des Goldfrankenstreites zu tun, so unternahm sie erst nach dieser Beilegung am 12. April 1925 die ersten Schritte zur Ratifizierung uff." Mehr als drei Jahre nach dem angesetzten Termin durfte dann im August 1925 der amerikanische Gesandte in Peking mit der nunmehr gütigst gewährten Erlaubnis der Franzosen das chinesische Auswärtige Amt benachrichtigen, daß die Tarifkonferenz zusammentreten könne, was am 26. Oktober geschah. Sie flog acht Monate später auf, denn weder Frankreich noch Großbritannien oder Japan hatten ein Interesse daran, China zu helfen; Amerikas Bemühen war vergeblich.

Da aber halfen die sehend gewordenen Chinesen sich selbst, und nunmehr kam es umgekehrt; denn im Hintergrunde der politischen Bühne blieb Amerika doch Regisseur. Eine diplomatische Schlappe war es gewesen, aber keine politische, denn in dem am 30. Mai 1925 ausgebrochenen Boykottkampfe gegen Großbritannien siegte China; Ende 1926 mußte England das anerkennen, was es gelegentlich der Tarifkonferenz zusammen mit seinen zwei Verbündeten nicht freiwillig gewähren wollte. Im Dezember 1926 gab es von sich aus überraschenderweise eine Erklärung gegenüber China ab, in der die Politik der Washingtoner Regierung vom Jahre 1922 grundsätzlich als berechtigt anerkannt wurde. In der Schantungfrage hatte Großbritannien Japan 1921 im Stich gelassen und sich den Wünschen Amerikas gefügt; diesmal fieß es Japan und Frankreich im Stich, fügte sich wieder. Für Frankreich kam das Nachgeben erst 1928. Ohne Konferenz und diesmal ohne die anderen zu befragen, gingen die Vereinigten Staaten urplötzlich mit China am 25. Juli 1928 einen Zolltarif auf Grund gegenseitiger Meistbegünstigung ein. Was 1922 verhindert, 1926 durch Ränke vereitelt war, wurde **durch eine freie und befreiende Tat durchgesetzt.**

Daß diese Tat kommen würde, hatten mir bereits 1926 in Peiping bei einer Unterredung Silas H. Strawn, der Chef der amerikanischen Delegation, und sein Assistent Hornbeck, heute Chef der Ostasienabteilung in Washington versichert. Wenn London auch hie und da noch auf Paris hören muß, Washington tut es nicht, dessen sei man versichert; die Hoovertat steht nicht isoliert da. Im Dezember 1928 beugte sich auch Frankreich; es schloß mit China einen ähnlichen Vertrag, wie Amerika es getan hatte, aber nicht ganz so freiwillig. Auch letzthin beschuldigte der chinesische Außenminister wiederum die Franzosen, daß sie in den Fragen der Exterritorialität eine Politik der Verschleppung trieben. Ein anderes Beispiel: Großbritannien hat sein Pachtgebiet von Weihaiwei in Nordschantung im Oktober 1930 an China, wenn auch etwas verspätet, zurückgegeben, wie es, ebenfalls in Washington 1922, versprechen mußte.

Schlußfolgerung: Die amerikanische Taktik der zielbewußten Politik und plötzlichen diplomatischen Aktion entspringt einem System; sie beruht nicht auf Launen oder Einfällen; sie will Neues, auf Kosten des Alten. Uebrigens hat auch die deutsche Politik in China sich seit 1921 der amerikanischen klugerweise untergeordnet und angepaßt. Vielleicht wird der vor kurzem aus China zurückgekehrte deutsche Gesandte von Borch als der einsichtigste Diplomat gelten, den Deutschland überhaupt seit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen durch Preußen 1861 in China besitzt. Jedenfalls hat er bemerkt, daß ein „Tag Anderer" angebrochen ist und danach gehandelt. Deshalb kein Mißtrauen gegen die Hoovertat! Wenn der Amerikaner auch keineswegs nur gute Eigenschaften hat; kleinlich im kleinsten, wie der engherzige Franzose, ist er nicht. Auch Versailles von 1918 wird eines Tages trotz aller Proteste Frnkreichs revidiert werden, aber niemals gegen, sondern nur mit Washington.

Westhofener Werbe-Woche

Westfalia Billigst — Jugendbund Höchsten 0:1 (0:0).

Beide Mannschaften enttäuschten nach der angenehmen Seite durch ihr gutes Können. Der Kampf wurde in so ritterlicher Weise geführt, daß er bestimmt viele neue Anhänger dem Handballsport zugeführt haben dürfte. In der Spielstärke waren beide Mannschaften sich gleich und die flink vorgetragenen Angriffe zwangen die Torleute zur Hergabe ihres ganzen Könnens. Die erste Halbzeit verlief torlos. Der dann einsetzende Regen machte den Boden ziemlich glatt, als kurz vor Schluß ein scharfer Wurf aufs Billigster Tor sein Ziel erreichte, waren die Höchstener glücklicher Sieger. Beide Mannschaften werden es im Handballsport noch zu etwas bringen.

Heute abend der sensationelle Handball-Großkampf.

Tus Holzen 07, die gefürchtete Turnerelf, trifft auf den Deutschen Handball-Meister der Reichsbahn-Turn- und Sportvereine, Reichsb. Hagen.

Den Sportanhängern von Schwerte, Westhofen und Umgegend steht heute abend ein sportlicher Hochgenuß bevor. Den Deutschen Bundesmeister der Reichsbahn-Turn- und Sportvereine und die erstklassigste Turnerelf der hiesigen Gegend im Kampfe zu sehen, ist der Wunsch aller Anhänger des Lederballes. Die sieggewohnten Holzener werden hier vor eine große Aufgabe gestellt, an deren Lösung sie sich aber mit frischem Turnermut heranwagen werden. Die noch junge Elf ist auf allen Posten gleichmäßig besetzt, jeder Spieler ist ein Könner ganz großen Formats. Im Tor spielt der bestens bekannte Hüter Kleeschulte, der von einer äußerst sicheren Verteidigung unterstützt, ein fast unüberwindliches Schlußdreieck abgibt. Auch in der Läuferreihe stellt jeder seinen Mann und sorgt dieselbe in ausgiebiger Weise für die Unterstützung des wurfgewaltigen Sturmes. Namen wie Siebald, Schulte-Renninghaus, Jakob, Land, und. Pitzer bürgen für die nötige Anzahl Tore. Die Hagener Elf errang in großer Manier die Bundesmeisterschaft, sie spielt auch im übrigen im Westdeutschen Handballsport eine führende Rolle. Noch am vergangenen Samstag stellte die Mannschaft allein 6 Spieler für die Hagener Stadtmannschaft, die auch einen überzeugenden Sieg über die spielstarke Dortmunder Stadtmannschaft feiern durfte. Die Elf konnte sich in letzter Zeit noch ergänzen durch einen Spieler von Krefeld-Oppum und Hagen 05. Das Spiel ist auch ein Gradmesser für die Spielstärke in der 1. Klasse der DT. und des WSV. Um allen Gelegenheit zu geben, dem Kampf beizuwohnen, hat sich der Ausschuß entschlossen, den Spielbeginn auf 6¾ Uhr festzusetzen. Die Leitung des Spieles liegt wiederum in Händen des hier bestens bekannten Schiedsrichters Herrn Meier Hagen 72, der für glatte Durchführung verbürgt. Dem Besseren der Sieg.

Samstag findet dann der Fußball-Endkampf statt. Das Endspiel im Handball ist Sonntag, da Sportunion Hagen bereits Samstag den Meisterschaftskampf gegen Hagen 72 bestreitet.

Die Meisterelf V. f. R. Sölde mit Gebr. König am Sonntag in Schwerte!

Wie wir bereits kurz mitteilten, spielt am kommenden Sonntag V. f. R. Sölde mit seiner 1. Mannschaft in Schwerte. Die Schwerter Sportvereinigung v. 1906 ist der Gegner. Die Sölder Mannschaft, die einen beispiellosen Aufstieg erlebte, gehört mit zu den spielstärksten Mannschaften des Dortmunder Bezirks und ist im Augenblick einer der meistgesuchtesten Gegnr. Aus der Elf ragen insbesondere die Gebr. König hervor. Die Hauptstütze ist der repräsentative Mittelstürmer Karl König. Dieser spielte bereits zweimal repräsentativ für Westdeutschland. Er gilt in eingeweihten Sportkreisen als Westdeutschlands, vielleicht sogar Deutschlands Hoffnung als Mittelstürmer. Wir können verraten, das der D. F. B. ihn neben Hohmann, Kuzorra und Lachner als Mittelstürmer in der Ländermannschaft Deutschland im kommenden Spiel gegen Oesterreich mit zur engeren Wahl gezogen hat. Von der Sölder Mannschaft wirken fast ständig 5 Spieler in der Dortmunder Stadtmannschaft mit. Der V. f. R. Sölde wurde erst im Jahre 1922 gegründet und hat seit dieser Zeit mit seiner Mannschaft 5 Aufstiege zu verzeichnen gehabt. Die Mannschaftsaufstellung der Sölder werden wir morgen veröffentlichen. Der Kapitän der Mannschaft, Mannweiler, 34 Jahre alt, spielt linker Läufer und ist in der Hauptsache als Trainer der Mannschaft anzusehen. Sölde schlug kürzlich den Sieger des Dortmunder Blitzturniers, Borussia-Dortmund 6:3, D. S. C. 95 4:1, Aplerbeck 09 5:1 und konnte als einziger Verein dem Postsportverein in den letzten Meisterschaftsspielen auf eigenem Gelände eine Niederlage (4:6) beibringen. Seit 1 Jahr hat Sölde auf eigenem Platze nicht eine einzige Niederlage hinnehmen müssen. Das spricht für die Qualität der Mannschaft. Wir gehen also nicht fehl in der Behauptung, daß mit der Verpflichtung der Sölder Mannschaft durch Schwerte 06 am Sonntag in Schwerte ein ganz besonderes Fußballereignis vor sich gehen wird. Bekanntlich spielte Schwerte 06 vor ca. 3 Jahren letztmalig gegen Sölde auf dem „Schützenhof" und mußte schon damals mit 5:1 die Ueberlegenheit der Gäste anerkennen. Schwerte 06 hat also auch gleichzeitig Gelegenheit, das damalige Ergebnis in etwa revidieren zu können. Ob das gelingt, ist bei der guten Verfassung der Sölder Mannschaft fraglich; immerhin wäre es zu wünschen, wenn Schwerte 06 gegen Sölde ehrenvoll abschneiden würde.

Reichsbahn-Turn- u. Sportverein Schwerte

Am Samstagabend fährt die zweite Mannschaft nach Ergste, um gegen dieselbe Mannschaft von Spiel und Sport 1912 ein Freundschaftsspiel auszutragen.

Auch die alten Herren sind unermüdlich. Nachdem sie am vergangenen Samstagabend gegen den Sportklub Union Schwerte spielten, machen sie am Samstagabend eine Wanderung nach Hengsen, um gegen die alten Herren vom Fußballverein „Westfalia" ein Freundschaftsspiel auszutragen.

Sonntagnachmittag spielt auf dem Sportplatz Schwerte-Ost

1. Reserve Arnsberg 09 — 1. RTSV. Schwerte.

Dieses Spiel ist vom Westdeutschen Spielverband als zweites Aufnahmespiel angesetzt worden. Die Wahl des Gegners wurde dem Verein überlassen.

Da Arnsberg zu den stärksten Gegnern von der Oberruhr zählt, müssen sich die Reichsbahner mächtig anstrengen, um ein gutes Resultat zu erzielen.

Deutsche Turnerschaft

Handball

Turnclub Wanne 1. — TSV. Holzen 07 1.

Sonntag fahren die Holzener mit dem Auto nach Wanne, um eine Rückspielverpflichtung zu erledigen. Vor ungefähr einigen Monaten spielte der Platzverein in Holzen. Hier mußten die Gäste eine knappe 3:0-Niedrlage mit nach Hause nehmen. Die Gäste, die eine flinke Mannschaft ins Feld stellen, werden versuchen, den Sieg zu wiederholen. Die Mannschaft aus Wanne ist nicht zu unterschätzen, denn sie hat schon manchem Gegner den Sieg streitig gemacht. Sie wird alles versuchen, den Holzenern eine Niederlage mitzugeben. Der beste Teil des Gastgebers ist der Westfalentorwart und die Stürmerreihe. Nach den letzten Spielen der Holzener zu trachten, müßten sie einen knappen Sieg landen.

Turnclub Wanne 2. — TSV. Holzen 07 2.

Im letzten Spiel konnten die Holzener einen hohen Sieg landen. Der Platzverein muß sich mächtig anstrengen, um ein gutes Ergebnis zu erzielen.

Billard

Die erste und zweite Mannschaft der „Billard-Freunde Schwerte 29" fahren Sonnabend, den 22. August nach Hörde. Sie kommen einer Rückspielverpflichtung nach und stellen sich dem „Billard-Club Hörde Stift 31". Der Vorkampf endete mit 306 Points plus für Schwerte.

Am Sonntag, den 23. August tragen die „Billard-Freunde Schwerte 29" in ihrem Vereinslokal „Hotel zur Post" (Heinr. Bitter), gegen den „Billard-Club Dortmund-Asseln 28" einen Retourkampf aus. Das seinerzeit in Asseln ausgetragene Billard-Turnier konnten die Schwerter mit 74 Points siegreich beenden. Die Asselner werden wohl alles versuchen, ihre damals erlittene Niederlage wieder gut zu machen und werden die Schwerter alle Kräfte anzustrengen haben, um abermals einen Sieg melden zu können.

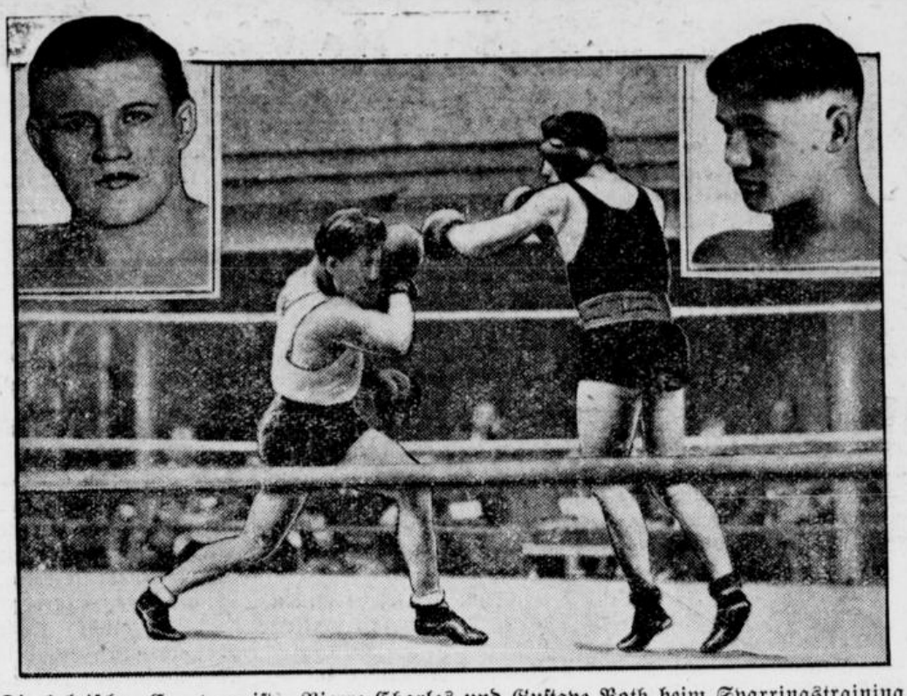
Jack Dempsey k. o.

Eine Sensationsnachricht kommt aus der amerikanischen Stadt Renau. Der frühere Boxweltmeister Jack Dempsey, der sich schon seit längerer Zeit in Renau aufhält, um an den dortigen Gerichten seine Scheidung von Estellen Taylor zu betreiben, versuchte sich wieder im Ring, allerdings nur in Schaukämpfen. Der Exweltmeister wurde von dem jungen Amerikaner Jack Beasly regelrecht k. o. geschlagen. Also sind die schönsten Hoffnungen Dempseys dahin, der erst kürzlich erklärt hatte, noch einmal als Weltmeisterschaftskandidat im Ring zu erscheinen. Alle diese Träume dürften nunmehr zerstört werden.

Caracciola verunglückt

Deutschlands bester Autorennfahrer Rudolf Caracciola-Berlin hatte einen Zusammenstoß mit einem Lastkraftwagen, der glücklicherweise glimpflich verlief. Bei dem Zusammenprall schlug der Wagen Caracciolas gegen einen Baum und wurde vollständig zerstört. Caracciola dagegen kam mit leichten Verletzungen davon.

Vor den Entscheidungskämpfen um die Europameisterschaft im Schwer- und Weltergewicht



Die belgischen Europameister Pierre Charles und Gustave Roth beim Sparringstraining. Oben links: Hein Müller, der mit Charles um die Europameisterschaft im Schwergewicht kämpfen wird, oben rechts Franz Eder, der mit Roth um die Europameisterschaft im Weltergewicht kämpft. Die Kämpfe werden am 30. August in Berlin ausgetragen.

Aus Städten und Provinzen

Aus Groß-Dortmund

Vom Herzschlag getroffen

wurde gestern eine etwa 65 Jahre alte Frau auf dem Vorplatz des Dortmunder Hauptbahnhofes. Auf der Bahnhofswache stellte der herbeigerufene Arzt Tod durch Herzschlag fest. Die Persönlichkeit der Toten ist nicht bekannt. Die Leiche wurde zum Hauptfriedhof gebracht. Die Verstorbene war bekleidet mit einem braunen Kleid mit grün-grauen Streifen, schwarzem Hut und schwarzen Halbschuhen. Angaben über die die Persönlichkeit der Toten nimmt die Kriminalpolizei im Polizeipräsidium, Rathenau-Allee 1, Zimemr 113, entgegen.

Ein nicht alltäglicher Verkehrsunfall

ereignete sich Donnerstag gegen 9 Uhr auf dem Asselner Hellweg. Der Arbeiter Hans A. aus Gelsenkirchen befuhr mit einem Fahrrad den Asselner Hellweg in Richtung Dortmund-Asseln. Dahinter folgte ein Lastkraftwagen mit Anhänger, der den Radfahrer überholen wollte. Beim Ueberholen wurde A. von dem Anhänger angefahren und zu Boden geschleudert. A. erlitt hierbei Quetschungen am rechten Fuß. Er konnte nicht mehr gehen und mußte mit dem Krankenwagen den Städtischen Krankenanstalten zugeführt werden. Das Rad geriet unter dem Anhänger und wurde vollständig zertrümmert. Leider ist es nicht gelungen, das polizeiliche Kennzeichen des Lastkraftwagens festzustellen. Es sol sich um einen graublau angestrichenen, mit einem Segeltuchverdeck versehenen Lastkraftwagen handeln, der alltäglich die Strecke befährt.

Trinkhalle erbrochen

Die Trinkhalle an der Bergstraße in Dortmund-Lindenhorst wurde in der Nacht zum Donnerstag erbrochen. Was alles gestohlen worden ist, konnte noch nicht festgestellt werden. — In der Nacht zum Donnerstag gegen 1,30 Uhr versuchten bisher unbekannte Täter die Trinkhalle an der Schützen-, Ecke Goethestraße, mit einem Brecheisen aufzubrechen. Die Täter sind anscheinend durch vorbeikommende Passanten gestört worden, denn sie ließen am Tatort das Brecheisen zurück.

Ein rabiater Hausierer

Donnerstag gegen 10 Uhr erschien in der Wohnung des Händler B. in Dortmund-Barop ein Hausierer mit Kurzwaren. Der Hausierer benahm sich sehr ungebührlich. Er wurde außerordentlich aufdringlich und betonte besonders, daß er Hunger habe. Es wurde ihm daher von der Hausangestellten ein Butterbrot zurecht gemacht. Hierbei bedrohte der Hausierer das Mädchen mit dem Brotmesser, das er ihr wegnahm. Vor Schreck fiel das Mädchen gegen den Arm des Hausierers, der das Mädchen mit dem Messer an der linken Hand, zwischen Daumen und Zeigefinger, durch einen ungefähr 2 cm. langen Schnitt verletzte. Als das Mädchen das Blut sah, wurde es ohnmächtig. Der Täter ergriff die Flucht und entkam. Er wird wie folgt beschrieben: Ein ungefähr 20 Jahre alter Mann mit verkommenen Aussehen, graubrauner Anzug mit großen Karos, hellkarierte Sportmütze aus grobem Wollstoff, Hemdkragen, nach Wandererart offen getragen, ohne Schlips. Er hatte eine abgetragene braune Aktentasche bei sich, aus der er Kurzwaren, Streichhölzer und Fliegenfänger zum Kauf anbot.

Ueberfallen und erstochen

Gummersbach. Als am Donnerstag morgen gegen 7 Uhr der 31jährige Arbeiter Gerhard Stoßem seine Wohnung in der Nieder-Seßmar verließ, wurde er von dem Arbeiter Becker von hinten überfallen und niedergestochen. Der Verwundete vermochte sich noch bis in seine Wohnung zu schleppen, brach aber dann zusammen und starb wenige Minuten später. Zwischen Becker und Stoßem bestanden seit längerer Zeit Streitigkeiten. Stoßem hinterläßt Frau und zwei Kinder. Der Täter wurde von hinzueilenden Passanten ergriffen und der Polizei übergeben.

Ein Giftmord in Osnabrück?

Osnabrück. Auf Grund eines Zeitungsartikels hat die hiesige Kriminalpolizei erneut Ermittlungen über die Todesursache des verstorbenen Führers der Osnabrücker Nationalsozialisten, Kaufmann Buhs, aufgenommen. Die Ermittlungen erstrecken sich vor allem auf die Gerüchte, die davon sprechen, daß Buhs an der monatelangen systematisch durchgeführten Verabfolgung von Arsenik gestorben sei. Bereits vor einem Jahre hatte sich die Polizei mit dem Fall beschäftigt, ohne aber stichhaltiges Material zu entdecken.

Die Privatanschlüsse der Reichsbahn

Am 1. Januar 1931 waren nach einer Mitteilung der Deutschen Reichsbahn 14 380 Anschlußbahnen des nicht öffentlichen Verkehrs vorhanden, 10 678 Haupt- und 3702 Nebenanschlüsse. Sie gliedern sich in Bahnhöfen selbst oder auf freier Strecke an die Nebengleise an und befördern Güter und auch Personen. Die gesamte Gleislänge beträgt 17 873,44 km. Es gehören hierzu Privatanschlüsse, Hafenbahnen usw., nicht aber die Anschlußgleise der Reichsbahn für ihre Betriebszwecke. Von den im öffentlichen Güterverkehr der Reichsbahn beförderten Mengen wird ein großer Teil auf den Anschlußbahnen ein- und ausgeladen. Die Ausladungen betragen schätzungsweise 30—40 Prozent, die Einladungen sind noch etwas höher.

Vergütnngen sind keine durchlaufenden Gelder

Vergütungen, die Handlungsagenten als Abfindung für ihre Auslagen in der Form von Prozenten des vermittelten Umsatzes gewährt werden, sind nach einem Urteil des Reichsfinanzhofs zur Umsatzsteuer nicht durchlaufende Gelder. Der Steuerpflichtige ist selbständiger Gewerbetreibender. Er vertritt neben anderen Unternehmungen eine Fabrik. Die Vorbehörde hat festgestellt, daß er nach außen hin im Namen und für Rechnung dieses Werkes tätig ist. In seiner Eigenschaft als Vertreter mußte er auch die Gehälter der Bezirksleiter, die Beförderungsauslagen, die Postgebühren usw. vorschießen. Die Beträge wurden ihm auf Grund einzelner Abrechnungen zurückgegeben. Von einer bestimmten Zeit an geschah dies mit 6½ Prozent des von ihm vermittelnten Gesamtumsatzes. Das Finanzamt zog die Gelder zur Umsatzsteuer heran. Die durch Einzelbelege nachgewiesenen Posten wurden vom Berufungsgericht und dem Reichsfinanzhof als umsatzsteuerfreie durchlaufende Gelder angesehen, nicht aber die später in einer Pauschale erstatteten.

Verantwortlich für Lokales, Kommunalpolitik, Feuilleton, Provinzielles, Gerichtssaal u Sport Willy Gatte, Schwerte.

Roman von
Helma v. Hellermann

Aber die Liebe ist die größte unter ihnen . . .

Copyright by
Martin Feuchtwanger,
Halle 1931

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Beim Nennen des Namens leuchtete des Mädchens Gesicht wieder auf; rosig flammte es auf in den Wangen.

„Ihr kennt euch ja kaum —"

Rosemarie lächelte versonnen — eine unbeschreibliche Innigkeit in den zarten Zügen. „Das ist ja das Wunder, das ich noch nicht zu fassen vermag, Tante Natalie: mir ist, als hätte es nie ein ‚Kennenlernen' gegeben, alles war da von Anbeginn."

„Du hast ihn lieb?"

„Mehr, als ich in Worten sagen kann." Eine Inbrunst schwang sich in der jungen Stimme, die der fragenden Frau ins Herz schnitt.

So fraglos, so völlig hingegeben und selbstentäußernd hatte auch sie einst zu lieben vermocht. — Leicht, fast scheu glitt ihre Hand über die dunkle Flechtenkrone des zu ihr emporgehobenen Mädchenkopfes: „Liebe bringt Leid, Kind; diesem Gesell entgeht keiner — es wird auch dir nicht erspart bleiben."

„Es muß etwas Köstliches sein, um der Liebe willen zu leiden." An den langen, schwarzen Wimpern perlten plötzlich Tränen.

„Köstlich?!" Ein hartes Auflachen. „Närrchen du — in Romanen vielleicht, die Wahrheit sieht anders aus." Die jäh aufwallende Bewegung wurde versteckt unter dem kühlen, konsequent an der Oberfläche haftenden Konversationston, den Natalie von Rohsen gegen ihre gesamte Umgebung anzuschlagen pflegte — die Wehr, die sie um ihr wundes Herz geschaffen hatte.

„Aber das erfährt jeder zu seiner Zeit. Erzähle mir lieber von euren Zukunftsplänen, ein Brautpaar schmiedet deren doch immer gern. Wollt ihr bald heiraten?"

Sie gingen langsam nebeneinander den Flur entlang auf Rosemaries Zimmer zu, das die Baronin auf der Nichte Bitte betrat.

Das Mädchen legte ihr Veilchensträußchen auf den Tisch, rückte einen Stuhl heran für die Tante. „Sobald wie möglich, bat Helmut", beantwortete sie deren Frage, wiederum errötend beim Nennen des geliebten Namens.

Die Baronin nickte. „Natürlich, warum nicht — was hielte dich auch hier in diesem Hause der Krankheit und Sorge."

Betroffen sah Rosemarie auf. So bitter klang es durch die leichten Worte.

„Die Dankbarkeit, wenn ihr meiner Dienste bedürft", wollte sie erwidern. Sie hatte schon die Lippen geöffnet — stockte — schwieg. Besaß sie denn noch das Recht, über sich zu verfügen? Lag ihr Schicksal und dessen fernerer Verlauf nicht in den Händen des Mannes, dem sie sich fürs Leben angelobt?

„Ihr habt in eurer Güte schon so viel für mich getan, so lange für mich gesorgt", begann sie endlich zögernd. Es klang unsicher, halb bittend, wie eine Verteidigung.

Baronin Natalie hob leicht die Hand. „Ist schon gut, Kind. Wenn uns Menschen ein Glück verheißen wird, sind wir alle Egoisten. Das ist nun einmal so, gräme dich nicht darüber." Sie erhob sich, deutete auf die Veilchen.

„Ich gehe jetzt zu Joachim — darf ich sie ihm als Gruß von dir bringen?" Und da Rosemarie, froh, eine kleine Gefälligkeit erweisen zu können, den Strauß in der Tante Hände legte, fuhr diese fort:

„Ich will ihm von dem Familienereignis erzählen; es ist besser, daß er es zuerst von mir erfährt. Dein Fortgang wird für ihn ein schwerer Schlag; er ist so froh, so zufrieden wie noch nie zuvor, seit du bei uns bist, ihn so freundlich und verständnisvoll umsorgst. Kein Schmerz bleibt ihm erspart." Eine kleine Pause. Dann richtete sich die Baronin auf. „Nun, er wird es ertragen müssen, hat ja Uebung im Entsagen. — Wann kommt Herr Hardt wieder? Heute nachmittag — so! Danke für die Blumen, Rosemarie."

Lange, nachdem sie gegangen war, sann Rosemarie, von jäher Traurigkeit befallen, vor sich hin. Wie vergrämt sahen die grauen, harten Züge der Tante aus! Des Mädchens Herz krampfte sich zusammen im Weh tiefsten Mitleids und zwiespältigsten Gefühls. Nach zwei Seiten zugleich rief sie die Pflicht. Welche war die heiligere?

* * *

Professor Hardt, der, wie stets, bei seinem Freunde Markmann abstieg, wenn der Weg ihn nach oder über Berlin führte, wurde auch diesmal mit großer Herzlichkeit empfangen. Der Bankier selbst war am Bahnhof, um ihn abzuholen. Diensteifrig nahm der Chauffeur dem Gast, der freundlich den ihm schon lange bekannten Mann grüßte, Reisetasche und Mantel ab. Die Markmannsche Dienerschaft wechselte selten.

„Es ist mir ein wahres Labsal, mal wieder ein paar Stunden gemütlich mit dir ‚schwätze' zu können", sagte der Bankier, ein gebürtiger Frankfurter, zu seinem Freunde. „Das Leben ist ja nur noch die reinste Hetzjagd, kaum zum Essen kommt man. Als deine Depesche ankam, meinte Mathilde erfreut: ‚Na, Gott sei Dank, jetzt lohnt sich's doch einmal wieder, den Tisch hübsch zu decken! Du könntest vom Wachstuch essen und merktest es nicht mehr.' Womit sie nicht ganz unrecht hat."

Hardt lachte und räkelte sich behaglich in den seidenen Polstern des Austro-Daimlers, der federnd dahinglitt durch die grauen Straßenzüge der inneren Stadt, über deren lärmender Verkehrsfülle der dicke Dunst sommerlicher Hitze brütete. Aber das Leben und Treiben beobachtete der in seiner kleinen Universitätsstadt still und geruhsam dahinlebende Gelehrte gern. Etwas Gigantenhaftes war in dieser Konzentration von ungeheuren Menschenmassen und ihrer rastlosen Arbeit. Unaufhörlich schluckten die Bahnhöfe eine lebende Flut nach der anderen ein, spien sie an anderer Stelle wieder aus — eine Mühle, die sich ewig und unaufhaltsam drehte. Mahlend und zermalmend. Wehe, wer in die grausamen Räder ihres Getriebes geriet.

Herr Markmann, der des Freundes Gefallen am buntbewegten Großstadtbild kannte, störte ihn nicht weiter in seinen Betrachtungen, sondern lehnte sich in seine Ecke zurück und unterdrückte ein leises Gähnen. Nun, in der Entspannung, merkte er, wie müde er war. „Es müßte schön sein, einmal wieder schlafen zu können", dachte er, „schlafen, ohne zu rechnen ..."

Gewaltsam riß er seine matt zerflatternden Gedanken zusammen, setzte sich aufrecht, begann ein Gespräch, fragte nach Helmut, nach der Gattin Ergehen, erzählte vom eigenen Enkel, der vor kurzem ein Brüderchen bekommen hatte, vom Glück der Eltern.

„Mathilde schwimmt in Seligkeit und Großmutterfreuden — trotz Bubifrisur. Die Haare scheinen gottlob nicht auf die Herztätigkeit einzuwirken."

„Was, auch Frau Mathilde?"

„Hm! Und auf neu gefärbt ist sie auch. Seit einem Vierteljahr. Bis dahin war sie ganz normal."

„Wie sieht sie denn aus?" erkundigte sich der Professor schmunzelnd, eingedenk der stattlichen Fülle der Freundin.

„Scheußlich!" sagte Markmann lakonisch. Er hatte plötzlich ein gutmütig verschmitztes Zwinkern in den Augenwinkeln: „Aber das sag' ich ihr nicht. Dafür ist mir mein Seelenfrieden zu teuer. Und sie hat ihren Spaß daran. Wozu ihr den verderben!"

Beide Männer lachten. „Ich möchte ihr ein paar Blumen mitnehmen", meinte Hardt, die eleganten Schaufenster der Budapester Straße betrachtend, deren Scheiben in glitzernder Reihenfolge an ihnen vorüberhuschten.

Markmann gab die Weisung an den Chauffeur. „Laß sie nicht vor Schreck fallen beim Ueberreichen", bemerkte er trocken, als sie endlich vor der schönen, großen Villa hielten, „ich hab' dich vorbereitet!"

Trotz der Warnung fiel es dem offenherzigen Gelehrten schwer, die Fassung zu bewahren, als die Dame des Hauses ihm mit ausgestreckten Händen auf zu hohen Stöckelschuhen entgegentrippelte, im hellgemusterten Seidenkleidchen — bis sein Blick, befangen von der rotgoldenen Pracht des überondulierten Bubikopfes abirrend, den frohen, gütigen Frauenaugen begegnete, die unter den Locken in alter Herzlichkeit strahlten. Da wußte der Professor, warum der Freund die äußere Verunstaltung duldete: innerlich war Frau Mathilde dieselbe geblieben.

Durch die wundervollen, mit erlesenen Kunstschätzen geschmückten Räume schritten sie dem Herrenzimmer zu, verplauderten eine schnell verrinnende Stunde in vertraulichem Gespräch, ehe der Diener zu Tisch bat. Es gab ein vorzüglich zubereitetes Mahl mit den tausend kleinen Finessen, die des Feinschmeckers Appetit reizen.

„Hast dich ja mächtig ins Zeug gelegt, Thildchen", meinte der Bankier, wohlgefällig seiner Frau zunickend, deren hausfraulicher Tüchtigkeit die beste Köchin selten gut genug war. „Alles dir zu Ehren, Alter!"

Aber Frau Mathilde schüttelte lächelnd den Kopf. „Nein, einer Doppelfreude gilt heute mein ‚Festfutter'! Es ist das erstemal, in vielen, vielen Wochen, daß du gemütlich zu Hause mit mir ißt — und diese Freude verdanke ich Ihnen, lieber Professor-Freund, deswegen heiße ich Sie doppelt und dreifach willkommen und wünsche nur, Sie kämen öfter! Ich war oft recht einsam letzthin."

„Was, mit all deinen Klubs und Tees, den täglichen Besuchen bei Milly und dem Bübchen?"

Aber sie ging nicht auf den gutmütigen Neckton ein. „Gewiß sind Milly und ihre Kinder mir viel, die Klubs und Tees ganz angenehme Abwechslung; aber das alles ist doch nichts gegen das Zusammensein mit dem Manne, den man lieb hat", entgegnete sie ruhig. Und die Schlichtheit der Worte drang beiden Männern zu Herzen, daß sie einen Augenblick schwiegen. Dann beugte sich der Bankier über den Tisch und strich, stumm, liebkosend, über die ringgeschmückte, volle weiße Hand, die zärtlich die seine drückte.

Er wußte, daß dieser Frau aller Wohlstand, alle Behaglichkeiten nur so viel galten, als sie auch sein Leben erleichterten.

Professor Hardt, den gleiche Gedanken bewegten, hob sein Glas und trank der Freundin, still zunickend, zu.

Sie dankte mit einem weichen, guten Lächeln, das die etwas verschwommenen Züge auffallend verschönte.

Wie hatte der alte Markmann damals gewettert gegen die Verlobung seines einzigen Sohnes mit der hübschen, armen Lehrerstochter. — Leo blieb standhaft, schickte als Antwort auf das letzte zornige Schreiben den Trauschein ein. Nie hatte er das eigenwillige Vorgehen bereut. Mathilde war in Wahrheit seine „bessere Hälfte" geworden, blindlings ergeben, liebend und treu. Was würde aus ihr werden, wenn ...?

„Du bist ja auf einmal so verstummt, Leo?!" Professor Hardt sah fragend seinen Freund an, der mit zusammengesunkenen Schultern auf das kleine, silberne Salzfaß starrte, das seine Finger ganz mechanisch hin und her drehten.

„Er rechnet gewiß wieder", seufzte Frau Mathilde, eine Mandel knackend, deren Kern sie auf des Gatten Teller legte. „Man kann kaum noch ein vernünftiges Gespräch mit ihm führen. ‚Business' ist der Moloch, der ihn mit Haut und Haaren zu verschlingen droht. Es wird immer amerikanischer bei uns. Da — sagt' ich's nicht?"

Im Nebenzimmer rasselte das Telephon. Der Diener eilte lautlos hinein, nahm den Hörer auf.

„Herr Direktor werden von Chemnitz verlangt."

Markmann, plötzlich wieder straff und lebendig, legte seine Serviette hin und sprang auf. „Verzeiht, bitte —"

„So geht das nun täglich", bemerkte Frau Mathilde ergeben. „Unsere frühere Gemütlichkeit ist verschwunden mit vielen anderen Dingen der guten alten Zeit."

Der Professor schmunzelte. „Nun, mir scheint, zu deren Verschwinden haben Sie auch ein Teilchen beigetragen, liebe Frau Mathilde."

In den paar Stunden, die dem Gast noch blieben, wurde nichts mehr von Geschäften gesprochen. Erst gegen Abend, als der Hausherr Anweisung gab, den Wagen in einigen Minuten vorfahren zu lassen, wandte sich Hardt an ihn:

„Du bist wohl so freundlich, an der Bank vorzufahren, Leo — ich möchte noch tausend Mark von meinem Konto abheben."

„Aber gewiß." Markmann räumte Papiere auf seinem Schreibtisch fort, stand mit dem Rücken gegen den Freund. „Nimm lieber gleich zweitausend mit: Reisen kostet Geld und im Sanatorium wird's auch nicht gerad' billig sein", meinte er, ohne sich umzudrehen.

Der Professor lachte. „Willst mich auf meine alten Tage wohl noch zum Verschwender machen? Oder habt ihr so heftigen Ueberfluß an Bargeld, daß ihr's gern los sein wollt?"

Der Bankier stimmte in das Lachen ein. Es klang ein wenig erstickt, weil er sich just bückte, um heruntergefallene Papierschnitzel aufzuheben. „Das könnte ich nicht gerade behaupten! Aber zweitausend Mark in der Westentasche geben einem ein gewisses Sicherheitsgefühl allen Geschehnissen gegenüber, wenn man zu einer Kranken reist."

Des Professors Züge wurden ernst. „Lieber Gott, ja — wenn ich Anna nur leidlich wohl antreffe! Mir ist so bang'."

Beim Abschied brachte Frau Mathilde einen großen weißen Schal aus feinster Kaschmirwolle, den sie eigenhändig für die Patientin im Schwarzwald gestrickt hatte. Bewegt dankte Hardt, küßte die lieben fleißigen Hände. Sah nicht mehr die allzu jugendliche Aufmachung. So erfüllt waren Herz und Sinn vom nahenden Wiedersehen mit der geliebten Frau, daß er widerstandslos Markmanns nochmaligem Drängen nachgab und den Scheck auf zweistatt eintausend Mark ausschrieb. War ja alles so nebensächlich, so gleichgültig neben dem, was ihm bevorstand.

Ein paar letzte, herzliche Worte, während der Zug donnernd in die lange, rauchgeschwärzte Glashalle einfuhr; ein fester Händedruck — dann bestieg der Professor sein Abteil, ließ das Coupéfenster herunter, um dem Freunde noch einen Gruß an Tochter und Enkel aufzutragen.

Der nickte. „Werd's nicht vergessen, Alter."

Wie fahl das emporgehobene Gesicht im grellen Schein der großen Bogenlampen aussah, wie müde und verfallen die Züge! Hatte Leo am Morgen schon so angegriffen ausgesehen, er es im Egoismus eigenen Erlebens und Erzählens nur nicht bemerkt? Besorgt beugte Hardt sich tiefer hinunter. „Und gönne dir mal eine Ausspannung, Leo, du arbeitest wirklich zu viel! Deine Frau hat ganz recht, das ist nichts mehr in unseren Jahren! Hast's doch nicht mehr nötig, alter Junge, ruhe doch einmal ordentlich aus!"

Ruhen. — Ein tiefer Atemzug. Verhüllend senkten sich die Lider über die dunklen Augen, in deren Tiefen es unstet flackerte. Direktor Markmann lachte kurz. „Das sagt ihr so, meint's gut; ich weiß es; aber — was versteht ihr davon! Schön wär's ja schon; ich bin müde. — Na, bald hat die Hetz' ein Ende." Um die dünnen Lippen gruben sich harte, entschlossene Furchen — lösten sich in der nächsten Sekunde zu liebenswürdigem Lächeln, mit dem er zwei vorübergehende Herren grüßte.

Ein Schaffner hastete den langen D-Zug entlang, schloß die Türen der Abteile. Professor Hardt faßte nach der Hand des Freundes, die sich plötzlich an die seine klammerte. „Hans, lieber Hans —"

„Ja, Leo, was ist —"

Aber da war der Bankier schon mit leicht abwehrender Geste zurückgetreten, ließ den langsam anrückenden Wagen an sich vorüberrollen, grüßte noch einmal den sich weit herausbeugenden Freund seiner Jugend.

* * *

Rosemarie stand vor dem Spiegel in ihrem Zimmer und befestigte einige der Maiglöckchenblüten, von denen Hardt am Morgen einen großen duftenden Strauß gesandt hatte, am Ausschnitt ihres hellen Kleides.

Täglich ersann der Geliebte neue Aufmerksamkeiten, täglich neue Beweise seines Gedenkens, auch wenn sie getrennt waren. Zweimal hatte er in diesen Tagen verreisen müssen.

Es galt, alles für die Zukunft vorzubereiten. Von einem Aufschub der Heirat hatte er nichts wissen wollen, liebenswürdig, aber bestimmt den diesbezüglichen Vorschlag der Tante abgelehnt, ihre eigenen Einwendungen mit einem Kuß beantwortet. Sie waren wohl auch recht matt und unüberzeugt ausgefallen, diese Einwendungen!

Rosemarie lächelte verträumt ihrem Spiegelbild zu. Ach, wie gern fügte sie sich Helmuts Willen, der auf baldige Trauung bestand! Was war ihr Dasein ohne ihn — fieberhafte Erwartung seines Kommens, Trauer, wenn er schied, ein ruheloses Umherirren aller Gedanken, traumseliges Erfüllen von Pflichten, die allen Sinn, alle Bedeutung verloren.

Soeben hatte sie dem Kranken wieder eine Stunde vorgelesen — froh, daß er sie früher als sonst entlassen hatte. Im Gedanken an das halb verdunkelte Zimmer, die medizingeschwängerte Atmosphäre, bewegte sie unwillkürlich fröstelnd die Schultern.

Ein Unbehagen, das Rosemarie sich nicht zu erklären vermochte, hatte sich seit ihrer Verlobung in den Verkehr mit dem Vetter eingeschlichen — eine Befangenheit, die sie jählings und grundlos überfiel, sobald er gegenwärtig war. Etwas, das sie nur dunkel empfand: ein geheimnisvolles Fluidum, das dem Blick seiner Augen, dem Ton seiner Stimme, dem Druck seiner Hand zu entströmen schien, ohne daß man es erfassen oder gar begreifen konnte. Es drang ihr zu Herzen und stieß sie zugleich in einen Zustand nervöser, heftiger Abwehr. (Forts. folgt.)